

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Agenturen: Aus-
gabe A: 50 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B:
50 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monat-
lich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich,
1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mark
vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Der Wiesbadener General-Anzeiger
erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum auf
Sonntagsblätter 20 Pf., von anderen 25 Pf., finanzielle Anzeigen
30 Pf. Im Anzeigenkatalog: Die Zeile auf Sonntagsblätter 75 Pf.,
von anderen 100 Pf., abwärts nach aufsteigendem Tarif. Für Aufnahme von
Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird kein besonderer Ab-
kommen. Bei gleichzeitiger Verbreitung der Anzeigengebühren durch
Klage, bei Kontroversen ufm. wird der Bewilligte Rabatt bewilligt.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Nauvob, Frauenstein, Wambach u. v. a.
Herausgeber für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hiesige Wochenbeilage „Kochrezepten-
blätter“ (Ausgabe B) bestellt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei dem Abnehmen der „Kochrezepten-
blätter“ unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt wären, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist
innerhalb einer Woche der hiesigen Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Verletzungen oder innerhalb 48 Stunden
nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen H. 11, die vom Verlage oder direkt von der hiesigen Lebensversicherungs-Bank zu beschaffen sind.

Nr. 277. Montag, den 27. November 1911. 26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Der Kaiser in Donauwörth.
Donauwörth, 27. Nov. Der Kaiser
kam gestern vormittag mit dem Fürsten zu
Hohenberg und den Herren des Hofes
an dem evangelischen Gottesdienst teil. Spä-
ter begab sich der Monarch mit dem Fürsten
nach dem neuerbauten Rathaus. Nachmit-
tags um 5 Uhr reiste der Kaiser nach Herz-
ogtum Braunschweig von dem Fürsten zu
Hohenberg im Sonderzug nach Moschen
in Schlesien ab. Ein zahlreiches Publikum
bereitete dem Kaiser bei der Abfahrt lebhaft
Laudationen.

**Automobilunfall des Prinzen Ludwig
Ferdinand von Bayern.**
München, 27. Nov. Gestern nachmittag
1 Uhr fuhr Prinz Ludwig Ferdinand im
Automobil durch die südliche Auffahrt-Allee
hinterwärts. An der neuen Gernerbrücke
kam das Automobil plötzlich mit einer
heftigen Wucht gegen eine Linde, daß es in-
folge des Anpralls gegen ein entgegenkom-
mendes Petroleumfahrzeug gescheitert
wurde. Der Prinz wie auch der Chauffeur
blieben unverletzt.

Zum Utschda-Skandal.
Paris, 27. Nov. Wie das Journal mit-
teilt, wird General Douce nicht mehr auf
seinen Posten zurückkehren, sondern mit
einem Kommando in Frankreich betraut
werden. Als seinen Nachfolger nennt man
in erster Linie den General Damade. —
Der Untersuchungsrichter hat den Antrag
auf vorläufige Freilassung der in den Skan-
dal verwickelten Persönlichkeiten zurückge-
wiesen. Die Angeklagten haben gegen diesen
Entscheid Beschwerde eingelegt.

Verst. 27. Nov. Aus Utschda wird ge-
meldet, der Kaiser habe vor dem militärischen
Untersuchungsrichter keine Mängelsachen
bei den Grundstücksinspektionen eingestau-
tet und sich bereit erklärt, den Geschädigten ihr
Geld oder ihre Grundstücke zurückzugeben.

Grubenunglück.
London, 27. Nov. Eine schwere Explosion
erfolgte am Samstag vormittag auf dem
Baugrund der Bungs Hill Colliery.
Innerhalb Meilen von Kewley in Staf-
fordshire entzündete sich ein Feuer, das zu
Tode kam und 6 andere schwer verletzt wurden.
Vor einiger Zeit schon wütete in einem
Schacht einer der Nebenschächte des Bergwerks
ein Brand. Die Direktion ordnete an, den
Brand abzubauen. Um 11 Uhr ereignete
sich aber dann doch eine schwere Kohlenstaub-
explosion. Die errichtete Mauer wurde völ-
lig zerstört und die daran arbeitenden Leute
tödtet oder verwundet.

Die Revolution in China.
Paris, 27. Nov. Der New-York Herald
meldet aus Kungtang: Eine 1500 Köpfe starke
Armee von Rebellen mit 2 Kanonen brach
am 20. Nov. in der Provinz Szechuan auf.
Zuerst eine schwere Niederlage bei und
nahmen ihnen zwei Kanonen nach sechsstün-
digen Kämpfen in der Nähe des Friedhofes
von Ming ab. Nach Angabe der Rebellen ver-
lor die Kaiserliche Armee 1000 Mann, während
bei Seiten der Rebellen nur 2 Mann ver-
wundet wurden.

Erkundung eines englischen Dampfers.
Athen, 27. Nov. Der britische Dampfer
„Kala“ ist, wie erst jetzt bekannt wird, am
1. November bei der Insel Socotra, 135
Meilen nördlich von Kap Guardafui ge-
sankt. Der erste Offizier und der Ingeni-
er haben sich gerettet und sind in einem
Boat von dem österreichischen Klobdampfer
aufgehoben worden, von dem sie nach
Socotra gebracht wurden. Die Schiffbrüchigen
sind 5 Tage auf dem Wasser geblieben.
Der Dampfer war ganz neu und erst im O-
ktober in Dienst gestellt worden. Die
Besatzung bestand außer dem Kapitän aus
10 Mann. Der Kapitän und der größte Teil
der Besatzung befinden sich noch an Bord des
Dampfers, dessen ganzer vorderer Teil mit
Wasser gefüllt ist. Ueber das Schicksal der
Besatzung ist noch nichts bekannt.

Reiz Drahtnachrichten siehe Seite 43

Belgische Indiskretionen.

Die Juli- und Septembertage sind
über uns hinweggezogen, ohne sich zu
entladen, doch eine zuverlässige Stimmung
ist noch nicht wieder eingekehrt. Noch schaut
man den in der Ferne dahinziehenden
schwarzen Wolken, aus denen noch immer
grelle Blitze zucken, bedenklich nach, denn von
dem witterungsstündigen Landmann, der
seine Ernte heimbringen will und prüfend
zum Horizonte schaut, haben wir die alte
Wetterregel erhalten: Gewitter kehren wie-
der! In den Parlamenten und in der
Presse der Länder, die in erster Linie von
dem Kriegsschicksal bedroht waren, sind die
gegenwärtigen Tage dem Rückblick und der
Rechenhaftigkeit über die Ereignisse der ver-
flossenen Monate gewidmet. Die Dar-
legungen der deutschen Regierung haben in
unseren Nachbarstaaten und in England
mehr und mehr erregte Reaktionen
nach sich gezogen, und eine allgemeine Ver-
blüffung über die kaum überschaubare Gefahr
ist unverkennbar. Für so verdrängte hatte
man die Lage denn doch nicht gehalten.

Als die Stettiner und Königsberger
Sparer teilweise ihr Geld von den Banken
holten, um es in den Strumpf zu stecken und
zu verbergen, und als die Belgier Kanonen
und Maschinengewehre auf die Eisenbahn-
züge luden, um dieses Kriegsmaterial schnell
an die Grenze befördern zu können, lachte
und spottete man vielfach über eine der-
artige Geisteskur. Nachträglich müssen
wir den Belgiern noch anerkennen, daß sie
nicht schlecht über die drohende Lage unter-
richtet waren, und es ist wohl zu vermuten,
daß aus London und Paris Winke nach
Brüssel ergangen waren. Wenn das eng-
lische Parlamentenmitglied Faber nicht ge-
plaudert hätte, wüßte auch die deutsche Di-
plomatie heute noch nicht, daß die bri-
tische Flotte einen Ueberfall auf
die deutsche Flotte geplant hatte, wo-
durch natürlich das Signal zu einem
Völkerkriege gegeben worden sei.
Selbst der deutsche Kaiser äußerte sich
im Oktober bei seinem hiesigen Besuche zu
dem Gouverneur von Lüttich: „Die Bel-
gier haben unnötige Furcht ge-
habt.“ So verriet hielten die Führer im
Londoner auswärtigen Amt ihre Absichten,
daß man in Berlin an eine derartige
Kriegskatastrophe noch garnicht
dachte.

Der Ruhm des englischen Amtsgenossen
Rader hat das belgische Parlamentenmitglied
Monville nicht schlafen lassen. Die
Rader von der englischen Flotte behauptet,
daß sie im entscheidenden Augenblick über-
haupt nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben
gestanden habe, so verrät Monville der
staunenden Welt, daß es bei der ins Werk
gesetzten belgischen Mobilisation
im Juli an Spannungssperden ge-
fehlt habe. Bei der Infanterie sei keine aus-
reichende Reserve von Patronen vorhanden
gewesen, und der Artillerie habe es über-
haupt an Geschossen und Zählern gemangelt.
Als die Festungen im großen Umkreise in
Verteidigungsstand gesetzt werden sollten,
habe man erst in den letzten Stunden umher-
geschickt, um für 10000 Mark Stacheldraht
für die Verschanzungen aufzutreiben. Genau
so schlecht sei es mit der Kriegsbereitschaft
auf allen anderen Gebieten bestellt gewesen.

Der belgische Kriegsminister
verweigerte zwar die Antwort auf die
Frage der Interpellanten, weshalb keine
rechtzeitige Sorge für eine ausreichende
Rüstung getragen worden sei, aber durch die
Entgegnung, daß die Angaben auf „Indis-
kretion“ beruhten, wird die Darstellung
Monvilles indirekt bestätigt. Die Mi-
nisterratskrisis, die schon seit einem Monat
über Belgien hereinzuwürgen drohte, dürfte
jetzt unvermeidlich werden. Der
Kriegsminister Helldorn äußerte, daß er nur
noch in der Kammer die Grundzüge, die er
für die Landesverteidigung zur Durchfüh-
rung gebracht habe, revidieren wolle, und
zwar nach französischem Muster, den Kriegs-
minister im Zukunft nicht mehr aus dem
Meer nehmen, sondern man werden es zum
ersten Male mit einem Zivilisten versuchen.
Für Deutschland hat es besonderes Inter-
esse, daß der belgische Heeresbefehl eine
bedeutende Erhöhung erhalten
soll. Aus den Kammerdebatten geht un-
zweifelhaft hervor, daß die Stimmung
in belgischen Lande eine ausgesprochen
franzosenfeindliche und eine

deutschfeindliche ist. Obwohl der bel-
gische Ministerpräsident auf eine Anfrage in
der Kammer, ob er während seines Besuches
in Paris vom Ministerpräsidenten Cail-
laux beeinflusst worden sei, antwortete, er
habe nicht nötig, sich in Paris etwas sugge-
rieren zu lassen, so ist die belgische Staats-
leitung immer mehr auf den Weg geraten,
der zum westeuropäischen Staatenbunde
führt. Durch die unangenehmen französischen
und englischen Verdächtigungen gegen die
deutsche Friedensliebe sind die Belgier
gegen Deutschland aufgewiegelt, und durch
die Rennerwerbungen im Kongogebiete ist
nun vollends der Verdacht erweckt, als ob
Deutschland nach dem belgischen Kongobesitz
trachte. Die Belgier sollten sich lieber an die
Worte des Kaisers halten, sie dürfen Ver-
trauen zu Deutschland haben. Im deutsch-
belgischen Wirtschaftsleben mäch-
tigen bedauerliche Verheerungen ange-
richtet werden, wenn eine feindselige Stim-
mung wächst. Es ist an der Zeit, daß die
wahnwichtigen Angriffe auf Deutschland auf-
hören. Die „Indiskretionen“ in England
und Belgien haben gezeigt, wo die Friedens-
förderer ihr verwegenes Handwerk treiben.

Der Kampf um Tripolis.

Konstantinopel, 27. Nov. (Wiener Kor-
resp.) Nach einer Konferenz mit dem Groß-
vezir und dem Minister des Innern begaben
sich am Samstagabend der Kriegsmar-
schall und der Minister nach dem Dardanellen-
um die Forts zu inspizieren und Instruktio-
nen für die Verteidigung zu geben. Der
Kriegsminister stieg vorher dem engli-
schen Botschafter einen Besuch ab, der
ihm erwiderte. Der Botschafter konferierte
hierauf zwei Stunden mit dem Minister des
Außeren. Der Unterredung, welche die dro-
hende italienische Aktion in den
Dardanellen betraf, wird große Wichtigkeit
beigemessen.

Tripolis, 27. Nov. (Agenzia Stefani.) Der
städtische Verwaltungsdienst ist in regelre-
chter Tätigkeit. Bei Doms wurden einige Er-
kundigungen vorgenommen, ohne daß man
auf den Feind stieß. Am Samstag am
Samstag gegen die Schützengräben des 93.
Infanterieregiments nahmen ungefähr 600
Araber teil, die 40 Tote und etwa 100 Ver-
wundete zurückließen. Gestern fand eine
Zusammenkunft der Araber nach Nizara
statt, wo aussehend Kamelkarawanen mit
Lebensmitteln aus Garian angekommen
sind. Bei Erkundigungen, die mehrere Kilo-
meter weit ausgedehnt wurden, wurde keine
Spur von dem Feinde entdeckt.

Derna, 27. Nov. (Agenzia Stefani.) Am
Samstag wurde auf dem Plateau vor der
Stadt eine Erkundung mit zwei Batai-
llonen Infanterie, einem Bataillon Alpen-
jäger, drei Maschinengewehr-Abteilungen,
einer Abteilung Gebirgsartillerie und einer
Kompanie Matrosen des Linienkreuzers „Na-
pali“ unternommen. Gegen 9 Uhr wurden
bedeutende Streikräfte des Feindes gemel-
det. Kurz darauf begann ein heftiger
Kampf, der bis fünf Uhr nachmittags dau-
erte. Die Türken und Araber, die ernste
Verluste erlitten, verloren an Boden und
begannen sich zurückzuziehen. Bei Sonnen-
untergang gingen auch die italienischen
Truppen auf Derna zurück, nachdem sie den
Feind aus den Augen verloren hatten. Die
italienischen Verluste betragen 50 Mann,
12 Tote.

Ueber die finanzielle und wirtschaftliche Lage Italiens

äußerte sich, wie aus Rom gemeldet wird,
der Finanzminister Lodovico ungefähr
wie folgt: Die Lage der Finanzen könnte
nicht besser sein; man habe an ihnen ein Or-
gan, das jeder Belastungsprobe gewachsen
sei. Im gegenwärtigen Augenblick über-
steigen die ordentlichen verfügbaren Mittel
der Staatskasse eine halbe Milliarde Lire.
Die Regierung könne gegebenenfalls über 25
Millionen Schatzanweisungen, die leicht in
Italien unterzubringen seien, über 120 Mil-
lionen sofort zurückzubehalten und über
125 Millionen statutarische Vorschüsse der
Emissionsbanken verfügen, ganz zu schwe-
gen von den Summen, die in barem Gelde
bei fremden Instituten deponiert seien, und
von dem Ueberschuß der Einkünfte über die
Ausgaben. Dank dieser Bereitwilligkeit könne
man mit Sicherheit behaupten, daß der gegen-
wärtige Kampf zu seinem Ziele geführt wer-
den könne, ohne daß dem Parlament außer-

ordentliche Finanzmaßnahmen vorgeschlagen
zu werden brauchen, noch daß man die Aus-
führung gesetzmäßig festgelegter Arbeiten
aufzuheben, noch daß eine sofortige oder spä-
tere Erhöhung der Steuerlasten in Italien
einzutreten brauche. Die gegenwärtigen Ope-
rationen spielen sich auf einem Schauplatz
ab, der sehr nahe bei Italien gelegen ist
und zu dem schnelle Verbindungen bestehen.
Die Kosten für den Transport des Oku-
pationsheeres waren sehr groß, sie vermin-
dern sich jedoch merklich. Das Budget des
Staates sei sehr unendlich viel härter als
vor fünfzehn Jahren; es habe seit dreizehn
Jahren stets mit beträchtlichen Ueberschüssen
abgeschlossen. Das abgelaufene Finanzjahr
habe mit einem beträchtlich höheren Ueber-
schuß als das vorhergehende abgeschlossen.
Auch für das laufende Jahr sei in dem berich-
tigten Budget ein gleichfalls sehr beträch-
tlicher Ueberschuß vorgesehen und selbst für
das Finanzjahr 1912—13 erwarte man einen
nicht unbedeutenden Ueberschuß, obgleich in
diesem Jahre besonders hohe außerordent-
liche Aufwendungen erforderlich seien. Bisher
habe das Wirtschaftslieben des Landes
keine Wirkung des gegenwärtigen Konfliktes
verfüren lassen. Die Wechselkurse, die vor
der Kriegserklärung gestiegen waren und
während einiger Tage ungefähr 101 betru-
gen, seien auf 100,33 zurückgegangen, ein
Beweis, daß die fremden Mächte Italien ihr
Vertrauen bewahrt haben und daß das Land
nur seine eigenen überschüssigen Kräfte in
Anspruch nehmen und einer außergewöhn-
lichen Hilfe von Seiten der fremden Mächte
nicht bedürfte. Auch der Ertrag der Steuern,
die in direkter Beziehung zu der Produktion
und dem Austausch stehen, zeige eine sichere
und erkennbare Vermehrung. Der Außen-
handel Italiens sei im Monat Oktober, dem
ersten des Krieges, härter als im Vorjahre.
Der Minister schloß mit der Versicherung,
daß Italien den gegenwärtigen Krieg nur
mit den ordentlichen Mitteln seines Bud-
gets, das noch ganz andere Belastungen tra-
gen könne, führen werde. Italien habe die-
ses Unternehmen begonnen in dem Bewußt-
sein, daß es auf reichlich flüssige Finanzkräfte
rechnen könne, die mehr als ausreichend seien
für das zu erreichende Ziel.

Rundschau.

Der Bundesrat
wird in nächster Zeit drei große Arbeiten zu
erledigen haben. Die erste ist der nächst-
liegende Reichshaushaltsetat. Während
er sonst um diese Zeit im Bundesrat immer
schon fast ganz hergestellt war, braucht in
diesem Jahre auf seine ebenso frühzeitige
Herstellung kein Gewicht gelegt zu werden,
da der Reichstag ja Anfangs Dezember auf-
gelöst werden soll. Des weiteren wird dem
Bundesrat die endgültige Festsetzung der
Ausführungsbestimmungen zum Vieh-
steuergesetz obliegen. Dieses Gesetz
ist bekanntlich schon vor längerer Zeit er-
lassen. Es haben auch verschiedene Einzel-
staaten, Preußen noch in der letzten Lan-
tagsession, Ausführungsanträge fertigge-
stellt. In Kraft gesetzt werden kann das Ge-
setz aber erst, wenn die für das ganze Reich
gültigen Ausführungsbestimmungen fertigge-
stellt sein werden. Der Entwurf zu den
Vorschriften ist längere Zeit in den Einzel-
regierungen beraten worden. Mit den Aus-
führungsbestimmungen zugleich wird dem
Bundesrat die Kaiserliche Verordnung be-
schäftigen, die den Inkraftsetzungs-
termin für das Viehsteuergesetz enthält.
Schließlich wird dem Bundesrat die Aus-
führung der Reichsvereins-
ordnungen mehrfach beschäftigen.
Die Invaliden- und Hinterbliebenenversiche-
rung wird ja mit dem 1. Januar 1912 in der
Gestalt, wie sie in der Reichsversicher-
ungsordnung erhalten hat, in Kraft treten.
Für die Unfall- und namentlich für die
Krankenversicherung sind aber noch die
verschiedenen Vorarbeiten, auch solche vom
Bundesrat zu leisten.

Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
schreibt: Durch den am 15. November stattge-
habten Notenwechsel zwischen dem kaiser-
lichen Botschafter in Konstantinopel und dem
ottomanischen Minister des Aeußeren sind der
deutsch-türkische Handelsvertrag vom 20.
August 1890 und die zu demselben abge-
schlossene Zusatzvereinbarung vom 25. April
1907 bis zum 25. Juni 1914 verlängert.

Zigarettensteuer.

Die bekannt, hat der Bundesrat neue Zigarettensteuer-Ausführungsbestimmungen getroffen. Sie treten am 1. Januar 1912 in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt hergestellte zigarettenförmige Erzeugnisse, bei denen die Länge des Tabakstängels 10 Zentimeter oder das Gewicht des Tabakstängels 2 Gramm überschreitet, dürfen von ihren Herstellern noch bis Ende Januar 1912 in der bisherigen Weise veräußert werden. Zigarettenhandlungen ist der Verkauf und das Versteuern dieser Erzeugnisse dieser Art bis Ende März 1912 gestattet. In letzterem Zeitpunkt etwa noch vorhandene Vorräte sind nach den neuen Bestimmungen zu versteuern. Die Steuerzeichen aller Art sind solange weiter zu verwenden, bis die vorhandenen Bestände am Ende des Zeitraums, von dem am Zigaretten, Zigarettenstab und Zigarettenhüllen nur noch mit neuen Steuerzeichen versehen aus der Erzeugungstätigkeit oder aus dem Zollgewerbetriebe entfernt werden dürfen. Ausnahmen kann das Hauptamt in besonderen Fällen zulassen. Die zu dem hiernach bestimmten Zeitpunkt noch im Besitz von Herstellern und Händlern befindlichen Steuerzeichen aller Art sind binnen einer Woche an die Bestellsstellen zurückzuführen und von diesen in Zeichen neuer Art umzutauschen. Der Umtausch erfolgt auch für einzelne Steuerzeichen.

Neuregelung des Postfachverkehrs.

Ueber die gesetzliche Regelung des Postfachverkehrs soll in einer am 5. Dezember anberaumten Konferenz im Reichspostamt beraten werden. Zur Teilnahme sind Vertreter der Handelskammern, Handelsvereine und der Landwirtschaftskammern sowie sonstiger interessierter Korporationen des Handels, der Industrie und des Gewerbes aufgeföhrt worden. Es ist beabsichtigt, die Vorlage gleich im neuen Reichstag einzubringen, da das Inkrafttreten der Bestimmungen zum 1. April 1912 vorgesehien ist. Die Regelung des Postfachverkehrs beruht gegenwärtig auf einer Verordnung vom 1. Januar 1908, in der man in der Hauptsache auf Erfahrungen im Auslande angewiesen war. Seit dieser Zeit sind von der Verwaltung hinreichend Erfahrungen gesammelt worden, um nunmehr nach Anhörung der Interessentenfreie und Sicherung des eingegangenen gutachtlichen Materials einschlägige Bestimmungen gleichschicklich zu fassen.

Neue Eichordnung.

Auf Grund des § 19 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 ist von der Kaiserlichen Normaleichungskommission unter dem 8. November 1911 eine neue Eichordnung erlassen, die demnächst im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und am 1. April 1912 in Kraft treten wird. Die Eichordnung Anfang nächsten Monats im Buchhandel erscheinen.

Die Eisenbahnen in den Schutzgebieten.

Dem Reichstage ist eine Aufzeichnung über den Fortschritt und Stand des Eisenbahnbaus in den Schutzgebieten zugegangen. Darin wurden im Berichtsjahre 1910 vollendet: Die Kameruner Nordbahn oder Kamenugabahn mit 100 Kilometer und die Togo-Interlandbahn Komakompe gleichfalls mit 100 Kilometer Gesamtlänge; beide wurden am 1. April 1911 dem öffentlichen Verkehr übergeben. In Kamerun machte der Weiterbau der Strecke Duala-Göde der Mittelafrikanischen Eisenbahn (Mong) weitere Fortschritte, ebenso in Ostafrika der Weiterbau der Usambara- und Tabora- und der der Mittelafrikanischen Eisenbahn. Auf der Usambara- und Tabora- und der der Mittelafrikanischen Eisenbahn ist der vorläufige Betrieb bis Moshi am 4. Oktober eröffnet

und damit das einstweilige Endziel des Baues erheblich früher erreicht worden, als der Bauvertrag vorsieht. In Südwestafrika weist der Bahnbau gute Fortschritte auf. Der Umbau der 188 Kilometer langen Staatsbahnstrecke Karibib-Windhof ist im Berichtsjahre soweit gefördert worden, daß der Kapspurbetrieb am 22. August auf der ganzen Umbauetrecke eröffnet werden konnte. Der Neubau des Nord- und Südschiffes der Linie Windhof-Reetmanshoop ist im Berichtsjahre soweit gediehen, daß auf den beiden Abschnitten die ersten Teilstrecken dem vorläufigen Betrieb übergeben werden konnten. Was die Ertragsseite anlangt, so zeigt die Aufzeichnung den Betriebserfolg der gesamten Bahnstrecken auf 4.852.858 M. fest. Im Jahre 1911 wurden demnach vollendet und für den Verkehr eröffnet: In Ostafrika 347, in Kamerun 53, in Togo 25, in Südwestafrika 311, zusammen 738 Kilometer gegen 356 Kilometer im Vorjahre. Dieser Zuwachs der Betriebslänge, so schließt die Aufzeichnung, ist der größte, der bisher in einem Jahre erreicht wurde.

Die Revolution in Mexiko.

Nach einer amtlichen Meldung hat bei Pilsaca ein zweiter Kampf zwischen den Bundesstruppen und den Aufständischen stattgefunden, bei dem 60 Mann getötet oder verwundet wurden. In Caraca soll große Aufregung herrschen. Die Bevölkerung droht, sich zu erheben. — In dem Kampfe bei Santa Anna haben die Regierungstruppen in einer Stärke von 450 Mann 800 Anhänger des Generals Zapata geschlagen. Von diesen wurden 62 Mann getötet. Zapata ist geflüchtet. — Verschiedene Einrichtungen werden aus den in Unruhe befindlichen Orten gemeldet, wo die Regierungstruppen den Befehl erhalten haben, jeden zu töten, der schuldig ist, die Revolution offen gefördert zu haben.

Brian, der kommende Mann.

Mit besonderer Freundlichkeit, aber auch nicht ganz frei von Ungebuld, richtete Reichskanzler von Bethmann-Hollweg auf der Abendgesellschaft anlässlich der Verlobung des österreichischen Botschafters in Berlin an den französischen Botschaftsrat Herrn von Verabheim die Frage: „Nun, wann werden die französischen Kammern unser Abkommen genehmigen?“ Eine Auskunft mußte umso mehr ausbleiben, weil man dies im Augenblicke an den entscheidenden Stellen in Paris selbst noch nicht wußte. Trotz des Jubels, der zuerst über den diplomatischen Sieg Frankreichs in der Marokkangelegenheit herrschte, befand sich die innerpolitische Lage Frankreichs selten in kritischerer Verfassung als eben jetzt. Um sich darüber zu vergegenwärtigen, bedarf es nur eines Blickes auf die jüngstvergangenen Tage und die überstehenden Dinge, die sich soeben in der Kammer abspielten. Die teilweise eingetretene Kabinettskrise droht sich zu einem Sturze des Gesamtministeriums Caillaux zu erweitern; der Minister des Auswärtigen, Herr v. Seclès, scheint auch den Ministerpräsidenten mit sich in den Abgrund reihen zu wollen.

Schon steigt der „kommende Mann“ aus der Verlebung empor, in die er erst im Oktober des vorigen Jahres hinabgeworfen wurde. Das Verlangen nach einem Reiter aus der schwierigen Lage trat am letzten Donnerstag in der Kammer in bezeichnender Weise hervor. Die Briand auf der Redebühne erschien, erhob sich auf allen Seiten, mit einiger Ausnahme der sozialistischen Gruppen. Hitzeliger Beifall, und der gewesene Ministerpräsident mußte minutenlang warten, ehe das dröhnende Händ-

flatschen aufhörte. Der Kammer kam es augenscheinlich nicht darauf an, diesem oder jenem Auspruch des Herrn Briand zuzustimmen, sondern ihm das allgemeine Interesse und die Sympathien auszudrücken. Man hat es Briand vergessen, daß er es durch seinen Streit mit den Eisenbahnen dahin brachte, daß Frankreich in den Tagen vom 11.—15. Oktober vorigen Jahres nicht kriegsbereit war. In Frankreich, wo man einen tüchtigen Ueberfall von seiten Deutschlands ja niemals für ausgeschlossen hält, mußte ein solches Vorkommnis selbstverständlich große Mißstimmung erwecken, und Briands Stellung untergraben. Das Feindliche der Lage war angeblich auch in England empfunden worden, wo die ganze Frage aufgeworfen wurde, welchen Wert die „Entente cordiale“ denn unter solchen Umständen noch haben könnte. Wenn alles dies jetzt vergessen ist, und Herr Briand minutenlanges, dröhnendes Beifallflatschen umstößt, so wird Herr Caillaux wissen, welche Stunde es geschlagen hat. Man ist in Paris schon wieder unzufrieden, so unzufrieden, wie ein unmorales Volk es nur sein kann.

Dem Ministerium Caillaux ist es nicht gelungen, mit Deutschland auch zugleich Spanien aus Marokko zu schaffen. Spanisch behaupten die Spanier auf ihren Schien, und wollen die von ihnen besetzten Länder nicht wieder verlassen. In Paris erwartete man bestimmt, daß Frankreich sich in der nun beginnenden Abrechnung mit Spanien gleichfalls auf England stützen könne, doch in dieser Beziehung erlebt man jetzt eine große Enttäuschung. England, das den Franzosen in den letzten Monaten gegen Deutschland so große Dienste geleistet hat, versagt und stellt sich offenbar auf die spanische Seite. Die alte Eifersucht scheint in England gegen Frankreich zu erwachen. Die Franzosen haben sich nicht nach dem stillen Wunsch Englands in den Krieg mit Deutschland gestürzt, warum soll man ihnen denn ganz Marokko anwenden? In Frankreich hatte man nicht begriffen, daß es nur als Werkzeug dienen sollte und daß sich dem Traume hin, daß die Briten keine andere Aufgabe hätten, als sich für die Interessen Frankreichs einzusetzen. In London aber wünscht man nicht, daß die Franzosen sich gegenüber Gibraltar festsetzen. Den Unmut über die Enttäuschung muß zunächst das Kabinet Caillaux ausbaden, und es wird sich fragen, was nunmehr aus Delcassé wird. Eine schwere Krise ist im Vorauszusehen, das beweist die stürmische Begräbnung Briands.

Neues aus aller Welt.

Groß und Schneefall. In der Nacht zum Sonntag sank in Berlin die Temperatur auf 2 Grad unter Null. Wie aus Bremen gemeldet wird, sind durch einen starken Raufrost die Telegraphen- und Telefonverbindungen zum größten Teil unterbrochen. Auf einer einzigen Strecke lagen 40 Drähte am Boden. Auf den Bergen liegt der Schnee 20 bis 30 Zentimeter hoch. — In dem rheinischen Industriegebiet trat in der Nacht zum Sonntag harter Schneefall ein, der bis zum Mittwoch anhält. An der Nordsee und der Elbmündung herrscht seit Einbruch der Nacht zum Sonntag harter Nordoststurm, der die Schifffahrt gefährdet.

Ein verwegener Postraub wurde am Freitagabend am Wege von dem Reichsbahnpostamt in Berlin nach dem Postamt 41

verübt. Der Wagen hatte mehrere Beutel mit Geld bei der Reichsbank abgeholt und sollte diese nach dem Postamt 41 bringen. Als der Postwagen vor dem genannten Postamt angelangt war und abgefahren wurde, mußte man die Entdeckung machen, daß die gesamten Geldbeutel nebst Inhalt auf dem Wege zwischen Reichsbank und dem Postamt 41 entwendet worden waren. Der Inhalt der Beutel betrug 30—50.000 M. Gleich nach der Entdeckung des Diebstahls der Geldbeutel aus dem Postwagen wurde der Postillon, der den Wagen gefahren hatte, unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Im Laufe der Nacht war in Nixdorf ein Mann festgenommen worden, der einen Postfach trug. Auf dem Reiter erobte er, daß der Mann der 40 Jahre alt, vorhergehender Gehilfen Eduard Cavello aus der Reichsbahnstraße 207 war. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung Cavellos ergab sich, daß er der eigentliche Dieb war. Der größte Teil des daren Geldes wurde in der Wohnung gefunden und beschlagnahmt. Den Postillon hatte Cavello über einen Gartenzaun auf ein Grundstück geworfen, wo er am anderen Morgen gefunden wurde. Der Sachverhalt noch einen Teil der gestohlenen Beutel. Cavello und der Postillon Wendi haben Samstagabend ein volles Geständnis abgelegt. Danach haben sie den Diebstahl gemeinsam begangen. Cavello stand am Eingang zum Postamt 41. Als der Postwagen vorfuhr und der Begleiter sich nach dem Postamt begab, um die Ankunft des Wagens zu melden, sprang Wendi blitzschnell vom Wagen, schloß mit einem vorher angefertigten Schlüssel die Schloßer und riefte den schweren Postfach heraus, den er seinem Komplizen Cavello übergab. Cavello ist dann in einer Knechtstraße mit dem Raub davongefahren und Wendi hat sodann ruhig den Post wieder belegen, als ob nichts geschehen wäre.

Die Ausperrung in der Berliner Metallindustrie wird am nächsten Donnerstag zu folgen. Jüngst wurde Vergleichs-Vorlesung wegen der Verletzung des Formerrechts, der die Ursache der Ausperrung ist, sind Pläne angehängt, durch welche die Ausperrung von 60 Prozent der Arbeiter ausbleiben wird. Es würden von der Ausperrung rund 65.000 Arbeiter betroffen werden. **Selbstmord** aus gekränktem Ehrgefühl. In Frontenhausen hat sich ein junger Eisenbahnbeamter, in dessen Kasse sich ein Geldbetrag von 100 M. ergab, erschossen, da er freigesetzt werden sollte. Später hat sich die der Selbstmord meldet, bei einer Revision herausgestellt, daß es sich um einen Hehler handelte. Die 100 M. die der Beamte bereits bezahlt hatte, wurden seiner Angehörigen zurückgegeben.

Schwerer Eisenbahnunfall. Von der Schiffs-russischen Grenze wird gemeldet: Zwischen den Eisenbahnstationen Beskova und Rodbrod überfuhr eine Lokomotive einen Revisionswagen, in welchem sich vier Beamte befanden. Der Zusammenstoß war so heftig, daß alle vier Insassen des Revisionswagens, eine Drahtseil mit Handbetrieb getötet wurden.

Zur Explosion in Liverpool. In der furchtbaren Explosionskatastrophe in der Leuchter-Fabrik von Ribby in Liverpool wird noch gemeldet, daß bis jetzt 21 Tote und 13 Verletzte, darunter 74 schwer, die im Hospital Aufnahme gefunden haben, Opfer der Katastrophe wurden. Man befürchtet jedoch, daß noch viele Verunglückte unter den Trümmern liegen, da ein Teil des Brandes bis Mitternacht noch nicht gelöscht war und die Rettungsarbeiten nachts eingestellt werden mußten, weil Einfürze befürchtet wurden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Königl. Theater hatte sich Herr Walther Kirchhoff von der Königl. Oper in Berlin zu einem etnmaligen Gastspiele eingefunden. Wir kennen hier in Wiesbaden den Künstler schon von früher her als einen vornehmen Sänger, der durch sein schönes, gut geschultes Stimmmaterial zu den kühnsten Hoffnungen berechtigte. Herr Kirchhoff ist unverkennbar lyrischer Tenor mit der Inflation zum Heldentenor. Daß er als solcher bedeutende Fortschritte gemacht hat, beweist sein ungemein beifällig aufgenommener Tannhäuser.

An einen Künstler, der sich bei den diesjährigen Bühnenweihfestspielen Ruhm und Ehre erworben und der Berliner Hofoper zur Zierde gereicht, stellt man andere, höhere Anforderungen als an einen Gelegenheitsgast, der sich mit der Partie der Venus abmüht, und durch die gleich zu Anfang an korrespondierende Stelle „verpachtet“ Einsätze, durch die flackernde Tongebung und die mangelnde Höhe den Venusüberdruß Tannhäusers begreiflich macht.

Der Herr Kirchhoff in Varenth als Walther Stolzling bewunderte und ihn gern als Tannhäuser hörte, dem entging nicht der Unterschied. Es mag sein, daß die neunzehnjährige Eisenbahnfahrt von Posen nach Wiesbaden ihren Einfluß geltend machte, es kann auch sein, daß der Umfang der Partie des Walther Stolzling der himmlischen Veranlagung des Herrn Kirchhoff mehr zutraf als die Tannhäuserrolle und daß dadurch für den Gast nicht alle Vorbedingungen so günstig gegeben waren wie in dem weitberühmten Varenth, um seine bedeutenden Vorträge in das hellste Licht zu rufen.

Eine wirklich schöne heldenhafte Tongebung entfaltete der Sänger im zweiten Akte; an ihr mag es wohl nicht gelegen haben, wenn hier der Gesangsart nicht originaler durchgeführt wurde. Auch die Komposition hieß sich in dem üblichen Rahmen. Den künstlerisch reinsten Genuß bot der erste Akt, in dem zu sich das lyrische Moment überwiegt; hier gelangte der Widerstreit der Empfindungen und Gefühle am kontrastreichsten zur Geltung.

Bei einem modernen Schauspielern nimmt man es als etwas Selbstverständliches hin, auch gelegentlich mit dem Rücken gegen das

Publikum gewendet zu agieren. Aber eine wichtige Szene in dieser Stellung zu verharren und Schmerz, Reue und Verzweiflung mehr erraten zu lassen als mündlich auszudrücken, übersteigt wohl die Grenzen der Zulässigkeit einer manchmal notwendigen Pose. Herr Kirchhoff erwies sich im übrigen als ein so gewandter und vornehm empfindender Darsteller, daß er zu diesem Verlegenheitsmittel in so ausgiebigem Maße nicht zu greifen braucht.

In übrigen war die Auffassung großartig und eindrucksvoll, die Durchführung des Gesangsart ansprechend und geschmackvoll, die Wärme und Innigkeit der Empfindung natürlich und überzeugend.

Die ausgezeichnete Gesamtleistung fand starken Beifall. Von unseren einheimischen Künstlern standen Frau Müller-Weiß und die Herren Schwegler und Geißel-Winkel im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Auf den letzteren trifft das Prädikat erstklassig in vollem Umfange zu.

Noch einen fremden Künstler gab's, der als Walter von der Vogelweide auf Engagament gastierte: Herr Hermann Fischer aus Solingen. Er sang seine kleine Partie nicht übel und behauptete sich im Ensemble ungefähr mit der gleichen Stimmstärke wie Herr de Zeeuwe. Da dieser Minnefänger nicht allzuviel Darstellungskunst erbrachte, so dürfte sich ein weiterer Versuch mit diesem anscheinend gut veranlagten lyrischen Tenor empfehlen.

Dr. L. Urlaub.

Im Residenz-Theater war man gestern wieder aktuell! Nicht nur, daß eine Novität zur Aufführung kam, die jetzt die erhöhte Beachtung der Theaterdirektoren findet, sondern auch das behandelte Thema selbst steht im Vordergrund des Interesses. Es beschäftigt seit einer Reihe von Jahren ernsthafte Volksgenossen und hochhehende Politiker; es wird in Protestverfammlungen erörtert und in Regierungskreisen zur Diskussion gestellt; es veranlaßt patriotische Vereinigungen zur intensiven Arbeit durch Wanderredner, und es war neuerdings Ursache zu einem Erlaß des Kultusministers, der die Hilfe der Schulleiter anrief zum Kampfe gegen den „Fremdenlegion“, dem jährlich Tausende von Deutschen zum Opfer fallen. Leo Jungmann ist ebenfalls in diesen Kampf eingetreten durch ein Schauspiel in

vier Aufzügen, betitelt „In der Fremdenlegion“, gewidmet den deutschen Jünglingen.

Diese Widmung könnte irritieren; es könnte die Meinung entstehen, als handle es sich bei der Darbietung der Novität um Jugendvorstellungen. Das liegt nicht in der Absicht des Verfassers. Er wendet sich an jene Autoritäten, die Einfluß haben auf die Entwicklung der jungen Männer, die das Stürmen und Drängen der heranwachsenden Generation in feste Bahnen leiten können, die in Ruhestellungen und Lebensregeln schädliche Einflüsse von der Jugend abhalten und dieser selbst die Kraft zu erfolgreicher Bekämpfung verleihen können. Der Gedanke ist loblich und die Absicht anerkennenswert; daß die Verwirklichung, das Schauspiel an sich, keine ideale Vollendung bringt, kann weder das Verdienst des guten Willens aufheben, noch die kritische Betrachtung einschränken. So bleibt ein stiller Bedauern, daß es dem Verfasser nicht gelang, sein Thema zu erschöpfen. Es fehlte ihm die Kraft und auch die Routine, den Stoff zu meistern und so nur konnte es kommen, daß der interessante Arbeit noch die Gebrechen des Dilettantismus anhängen. Diese Fehler vermögen zwar nicht den Erfolg zu erschüttern; sie wurden auch zum Teil gedeckt durch die Verbe und das künstlerisch vollendete Spiel der Kräfte des Residenz-Theaters; — aber sie führen den Gesamteindruck und lassen keine rechte Freude aufkommen. Wenn auch diejenigen etwas zu weit gingen, die gchern nach dem zweiten Akte in ablehnendem Zischen ihr Mißfallen ausdrückten, so kann doch auch nach dem dritten und vierten Akte nicht rückhaltlos Anerkennung einestehen. Es bleibt immer das Gefühl, als ob man sich der Eingehandnisse, die der Verfasser im verdunkelten Theater macht, im hellen Glanze der Pichter schämen müßte.

Das Mörderische der Fremdenlegion hat Dichter und Komponisten schon mehrfach gereizt. Knapp, kurz und treffend ist es Hegar gelungen, in einem Männerchor die Leiden der Fremdenlegionäre zu schildern. Freilich, dem veronten Wort stehen weit mehr Klängen zur Verfügung wie dem gesprochenen; wenn aber die Sprache langweilig wird wie im ersten und zweiten Akte der vorliegenden Novität, so zeigt sich darin die Schwäche des Verfassers. Und die beiden ersten Akte bleiben schwach in der Wirkung.

Es ist ermüdend, zwei Akte als Einführung in die Handlung über sich ergehen zu lassen. Der Verfasser hätte bessere Kenntnis der Materie im Publikum voraussetzen dürfen. Schließlich weiß man doch etwas von der Fremdenlegion! Daß aber gar einzelne Szenen drei- und viermal in den einführenden Akten wiederkehren und Doubletten in die Szenen einstecken, das nimmt gegen die Sache ein noch ehe der dritte Akt mit seiner spannenden Handlung einsetzt, die dann allerdings mit dichterischer Kraft bis zum Ende durchgeführt wird. Bis zum vierten Schlusse, der dem Helden wieder alle gewonnenen Sympathien raubt und der das Gefühl der Ablehnung wieder verleiht, nach dem man gern dem Beifall des Publikums folgte, der nach dem dritten Akte mehrheitlich den Verfasser rief. Kann so das Schauspiel auf der Bühne nicht ganz seinem Zwecke dienen, so wird es den Intentionen des Dichters und auch denen der Freunde der deutschen Jugend wohl eher gerecht, wenn es in den Volksschulen, den Kreisbühnen und den Kreisen des Leservereins weite Verbreitung findet.

In der „Fremdenlegion“ gelten nicht Gerechtigkeit und Menschenrechte. Dieser Faktum muß der Regionär Walter von Korf, der sich unter dem Pseudonym Herr Birgt, durch alle Phasen der Erziehung auskosten. Der Sohn des deutschen Geheimrates und Offiziers hat Spielschulden halber den Staub der Heimat von der Erde geweht, um einer fremden Nation dienstbar zu werden. Wenn ein Kamerad in schwebender Lage das „Defertier“ singt, dann über ihn übermächtig das Heimweh. „Nur halbe Länge, wie weit — wie weit! Aber nicht ihr Träume der Liebe!“ Und doch nicht ihr dem Verlorenen, dem Verzweifelten, der Liebe; sie wird ihm zum Verhängnis. In der Liebe heiliger Göttertrah, der in die Seele schlägt und trifft und zündet, wenn sich Fremden aus dem Verwandten findet. Da ist kein Widerstand und keine Wahl, ich bin der Mensch nicht, was der Himmel bindet! Hochgemunter Sinn und Adel in der Seele sind die verwandten Seiten, die dem Verraten der Tochter der Kapitän der Fremdenlegion anhängen, die das Glück mit dem Regionär Birgt zur Liebe entfesseln, obwohl Alice die Braut des Stabes arzt ist. Die Katastrophe naht, als dieser die Liebenden überfällt. Er beschließt die Tochter des Kapitän in erblichster Weise.

Lothales.

Wiesbaden, 27. Nov.

Entwicklung und Verwaltung der Großstadt.

In einer Abhandlung „Die Großstadt“ hat Bürgermeister Dr. Georg Reiche, der bekannte Verlierer Verwaltungsmann die Entwicklung der Großstadt zunächst aus der Vergangenheit heraus geschildert. „Stadt“ ist ein früherer mittelalterlicher Spruch, den auch wir bewahrt haben, wenn wir in das interessante Problem der Großstadt hineinklicken. Seit wann dürfen wir von Großstädten sprechen? Sie sind eine Schöpfung des Mittelalters; es fehlte ihnen zwar die Angaben der Größe der damaligen Städte, doch zählte keine mehr als 2000 Seelen, es waren aber für ihre Zeit große blühende Orte. Schon im Jahre 1000 ist der Ausdruck majores civitates (Großstädte) bekannt. Die Auffassung, daß alle Städte aus alten Römerkernen ihren Ursprung haben, ist als irrig abzuweisen. Die Entwicklungslinie ist vielmehr die Gründung eines händigen Marktes, der oft gerade neben einem mit Wall und Graben umgebenen Besitz eines weltlichen oder geistlichen Herrn entstand. Das „Marktrecht“, das der König oder der von ihm mit dem Privilegium Beauftragte, der Stadtherr, zu verleihen hatte, war eine große Anziehungskraft zur Ansiedlung, und trotzdem die Städte zuerst durch eine Freistadt für Verleihen waren, ähnlich wie Nordamerika und die meisten Kolonien, entwickelten sie sich zu geordneten Verbänden. Denn zur Erhaltung des Friedens in den eigenen Mauern schloßen die Bürger ein Stadtrecht, damit zugleich ein Stück der Selbstverwaltung. Bürger konnten zuerst nur die Kaufleute werden, die ein Stück des Stadtwalls umgeben; erst allmählich erlangte sich der Handwerker von dem „Armergeist“ sein Recht. Immer mehr entzogen sich die Städte der Obrigkeit ihrer Stadtherren, es erwuchs ein wirtschaftlicher Genossenschaftsverband. Der zweite Entwicklungsprozess der Städte vollzog sich in ihren Organen. Das Marktrecht, das zuerst der Stadtherr verliehen, wurde dem Stadtschultheißen übertragen, der als Bürger der Stadt ein Vertreter der bürgerlichen Interessen wurde. Dazu kam die Einrichtung des Rats. Als Ratsmitglieder die ganze Stadtbürgerung ihren eigenen Geschlechtern erhalten wollten, hand gegen sie die Handwerker, die in den Künsten auf und zogen sie, ihren Teil an der Leitung zu geben. Es wurde für sie der sogenannte „Große Rat“ geschaffen, und so besteht schon am Ausgang des Mittelalters das Zweikammer-System mit Magistrat und Stadt-Verordnung.

Diese ganze herrliche Blüte der Städte-Entwicklung wurde gestört durch den Anbruch der feudalistischen Nachkriegszeit, dem die leuchtenden Städte nicht wie die Schweizerischen handhalten konnten, da sie zu verarmt hatten, ihre Ideen aus Land hinaus zu tragen und den Bauer zum Vándus zu gewinnen. Im Ausgang des 18. Jahrhunderts lagen die Städte unter der Anwesenheit des Absolutismus darnieder. Da kam die Rettung durch die Städteverordnung des Reichstags von 1808; er konnte an die alten Formen anknüpfen, die innere Wiederbelebung des Stadtwesens aber erlangte dadurch, daß durch die Schlachten und Niederlagen die Teilnahme des Volkes am öffentlichen Leben geweckt war; das brachte den ungeheuren Aufschwung.

Der bekannte Verwaltungsbeamte gibt

auch einen Ausblick in die Zukunft und auf die Haupttendenz für das weitere Gedeihen der Großstädte. Das Palladium muß sein die Autonomie; zwar soll die Stadt von unten heraus regiert werden, alle die Hunderttausende sollen zur Mitarbeit an der laufenden Verwaltung herangezogen werden. Das soll durch Deputationen, Kommissionen aus den Vertretern der Bürgerchaft geschehen. Ferner soll dem Magistrat das Ehrenbeamtentum erhalten bleiben. Die ungeheure Arbeitslast kann durch Dezentralisierung in einzelne Stadtkämmer mit kleinen Magistraten verteilt werden. Alle Stände aber sollen in den städtischen Gemeindeorganen zusammenarbeiten, neben dem Handwerker und Kaufmann muß mehr wie sonst der Künstler und Gelehrte vertreten sein. Endlich wird darauf hingewiesen, daß man bei den Erwachsenen aller Stände oft vollständige Unwissenheit über die primitivsten kommunalen Verhältnisse finde. Darum sei die Jugend in der Bürgerkunde zu unterrichten; dadurch könne der kommunale Sinn wiederbelebt werden, der heilsam allen Kastenfeindschaft überwindet.

Wiesbadens Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: Baron von Andrzevski (Königsberg), Oberleutnant von Schweinitz-Ohlau (Königsberg), Leutnant von Seel-Glogau (Wilmshausen), — Regierungsrat von Wurmb-Vosdam (Süßfisch).

Fremdenverkehr. In der Zeit bis zum 20. ds. Mts. sind insgesamt 1779 Personen zum Kurgebrauch hier eingetroffen, davon 1273 zu kürzerem und 506 Personen zu längerem Aufenthalt. Damit stieg die Gesamtzahl auf 167 468 Personen, wovon 57 108 zu kürzerem und 110 358 Personen zum Kuraufenthalt hier verweilten.

Verkehrswesen. Das Hausgrundstück von Herrn Karl Kappes, Viehbrücker Landstraße 10, südlich nahe Mühle und Straßenmühle gelegen, ging durch Kauf in den Besitz der Geschwister Emil und Louise Schweinitz über.

Prozeß Weller. Wiber das in dem Wellerischen Gottesdienstungsprozeß kürzlich erlangene Urteil ist von Seiten des Nebenklägers Farrer Diefenbach in Ramenthal wiederum Revision angemeldet worden.

Aus der Landwirtschaftskammer. Die 17. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist für Freitag, den 15. und Samstag, den 16. Dezember d. Js. in Aussicht genommen.

Zahlungseinstellung der Firma Holmann. Am Samstag nachmittag 3 Uhr fand eine Gläubigerversammlung der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Bankfirma Carl Rals Sohn, Nachfolger (Inhaber Kommerzienrat Holmann) unter dem Vorsitz des Justizrat Alberti statt. Der Direktor der Mitteldeutschen Treuhand-Gesellschaft in Frankfurt a. M. erklärte eingehenden Bericht. Die Treuhand-Gesellschaft hat die Geschäftsbücher, nachdem am 2. November d. Js. um 10 Uhr vormittags, die Zahlungseinstellung der Firma erfolgt war, eingehend geprüft und sie ordnungsmäßig befunden, ebenso sind die offenen Depots einer Prüfung unterzogen worden. Es waren in Verwahrung gegeben 66 Depots im Betrage von 37 Millionen Mark, 40 im Werte von 28 Millionen Mark sind zurückgezahlt und 26 — 900 000 Mark sind noch vorhanden. Es befand sich demnach hier auch alles in Ordnung. Im Jahre 1896 hat Kommerzienrat Holmann von Louis Schneider das Geschäft erworben und allein 22 000 Mark davon dafür bezahlt. Betriebskapital war vorhanden 140 000 Mark, davon brachte Kommerzienrat

Holmann 120 000 Mark und die beiden Söhne Henry und Charles je 10 000 Mark ein. Der durchschnittliche Jahresgewinn betrug 21 000 Mark, die durchschnittlichen Umsätze 15 300 Mark. An Aktien sind vorhanden, nachdem alle zweifelhafte Forderungen abgezogen, 319 685,47 Mark, an Passiven 575 168,40 Mark. Unter den Geschäftsaufwendungen figurieren ein Posten, den Charles Holmann, alleiniger Inhaber der Firma Rals u. Peitz, Fabrik für Bestandteile für Nähmaschinen in Braunschweig, der Firma Carl Rals Sohn, Nachfolger schuldet. Die genannte Fabrik beschäftigt 150 Arbeiter und hat eine wöchentliche Lohnzahlung von 2500—2800 Mark an diese zu leisten. Mehrere Fabriken bestehen nur noch zwei in Deutschland und sind die namhaftesten Nähmaschinen-Fabriken wie vor allem Opel in Rüsselsheim Abnehmer der Braunschweiger Fabrik. Diese steht günstig — sie hat einen jährlichen Nettoverdienst von 40—50 000 Mark und sollen Auseinandersetzungen mit Charles Holmann deshalb gepflogen werden in der Weise, daß die Firma in Braunschweig in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt und die Fabrik von den Gläubigern der Firma Rals fortgeführt wird. Sollte die Firma Rals vollständig von Braunschweig befreit werden, so würden 83 Prozent für die Gläubiger Rals herauskommen. Sehe man von Braunschweig ab, so könne man nur mit 27 Prozent rechnen. Nachdem die Justizräte Romeis und Alberti, sowie Rechtsanwält Röhne und Kommerzienrat Tillmanns darauf hingewiesen, daß es im Interesse aller Gläubiger liege, von einem Konkurs abzusehen, wurde beschlossen, die Gläubiger im Wege der Liquidation zu befriedigen. Dierauf wurde folgender Gläubigerausschuß gewählt, der vor allem mit Charles Holmann verhandeln soll: Kommerzienrat Tillmanns, Direktor Schleicher, Justizräte Gutmann, Romeis, Alberti, Generalagent Schuster, Rechtsanwält Röhne und Klein. Nachdem Rechtsanwält Röhne angefragt, ob in den letzten Monaten Rechtsabhandlungen von der Firma Rals vorgenommen worden, die ansehnlich seien und der Berichterstatter dies verneint hatte, erklärte sich die Versammlung auf Antrag des Justizrats Romeis damit einverstanden, daß die Mitteldeutsche Treuhand-Gesellschaft in Frankfurt a. M. als Liquidator bestellt wird.

Ein Versicherungs- und Ober-Versicherungsamt wird, wie man mehr als feststehend anzusehen werden kann, nach der neuen Reichsversicherungsordnung auch die Stadt Wiesbaden erhalten.

Von der Romeis erreicht. Der vor ca. 3 Jahren flüchtig gewordene Kaufmann Heinrich Dalsenbach aus Wiesbaden wurde vorachtern abend hier in Wiesbaden verhaftet. D. hatte sich seinerzeit in Schierstein große Schmuckstücke und raffinierte Beschäftigungen zu Schulden kommen lassen. Er stellte auf beliebige Firmen Wechsel aus, fälschte den Namen des Akzeptanten und Ausstellers, diskontierte diese Wechsel bei dem Viehbrücker Vorschußverein und verlor es auf diese Weise, sich große Summen Geldes zu verschaffen, wobei er aber ausnehmend verschiedene Scherheuer Firmen auf die gemeinte Art schädigte. Ferner wurde er von seiner Schwiegermutter, welche in Wiesbaden eine Fuhrballerei betreibt, Geld und sogar Liegenhaften zu erlangen. Er verkaufte u. a. einen Ader zweimal und hegte jedesmal die hohen Anzählungen in die Tasche. Außerdem konnte er sich sonst durch sein flottes Auftreten Kredit und Geld verschaffen und nahm man seinerzeit an, daß D. mit ca. 60 bis 70 000 Mark flüchtig ging. Die Missetat erfolgte am 3. Januar 1908 nachts per Automobil, ohne daß nur irgend ein Verdachtsmoment wahrgenommen werden konnte. D. hatte vorher mit seiner Ehehälfte noch

ein großes Begehlag in seiner Wohnung veranaltet. Vorachtern ging nun von München aus, wo D. sich unter falschem Namen aufhielt, bei der hiesigen Kriminalpolizei die Meldung ein, daß der lange Zeit Geflüchte nach Wiesbaden zum Besuche seiner Schwiegermutter abgereist sei. Den sofort angestellten Nachreiden der Polizei war es auch zu verdanken, daß man nach kurzem Suchen des Schwindlers in den Kuranlagen habhaft werden konnte.

Zigarrenschäfte als Deckmantel. In letzter Zeit häufen sich in auffallender Weise die Fälle, daß Inhaberinnen von Zigarrenschäften einer gewissen Art als Kuppelerinnen entlarvt werden, indem sich herausstellt, daß das Geschäft nur als Deckmantel für ihr lüchliches Gewerbe dient. So wird jetzt wieder folgender Vorfall bekannt. Ein junger Bäckergehilfe kaufte sich in einem kleinen Zigarrenladen in der Altstadt einige Zigarren, die Inhaberin des Geschäfts lud den jungen Mann zu einem Scherfächelchen ein, worauf dieser auch einging, dabei aber able Folgen davontrug. Er erkrankte bei der Polizei bereits Anzeige, so daß diese der Geschäftsinhaberin bald das Handwerk legen wird. Dieser Vorfall beweist, welche Gefahren den jungen Leuten von dieser so harmlos erscheinenden Seite drohen und wie notwendig es ist, daß die Kriminalpolizei auf diese „Geschäfte“ ein wachsames Auge richtet.

Ein krammes Regiment führt seit einigen Wochen die hiesige Sittenpolizei, um den laut gewordenen Klagen verschiedener Geschäftsinhaber der belebtesten Straßen, über das dort sich so störend für den Geschäftsverkehr bemerkbar machende Vordrängen von Damen, eine ganze Anzahl dieser „Damen“ wurde in der letzten Woche von der Strafe weg verhaftet und vom Schöffengericht zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Die dardnächsten Uebelstättungen werden außerdem nach Verhörung ihrer Strafe auf längere Zeit ins Arbeitshaus geschickt.

Ein Zimmerbrand entstand gestern abend um 7½ Uhr in dem Hause Dohmeierstraße 20. Die sofort dapon benachrichtigte Feuerwehr hatte etwa ¼ Stunden Arbeit. Verschiedene Möbelstücke sowie der Fußboden des Zimmers wurden durch das Feuer stark in Mitleidenschaft gezogen.

Verhängnisvoller Sturz. Das 6 Jahre alte Töchterchen einer in der Rheingauerstraße wohnenden Familie war vorgestern abend gegen 6 Uhr von den Eltern weggelassen worden, um in einer Flasche Del zu kaufen. Auf dem Heimwege kam das Kind zwischen der Riechlicher- und Rheingauerstraße auf dem schlüpfrigen Boden zu Fall und stürzte mit der Flasche zu Boden, wobei es sich an dem Handgelenk des rechten Armes schwere, stark blutende Schnittwunden zuzog. Ärztliche Hilfe war glücklicherweise sofort zur Stelle.

Eine reumütige Diebin. Vor einigen Monaten verhängte plötzlich der Hausbesitzer eines kleinen Pensionats, mit ihm waren aber auch einigen Pensionatsklienten verschiedene wertvolle Gegenstände verschwunden; so vermehrte ein Herr aus Moskau eine goldene Uhr, eine Dame aus Paris einen wertvollen Ring u. s. w. Selbstverständlich nahm man allgemein an, daß nur der Hausbesitzer der Dieb sein könne. Dieser Tage kam nun aus einer Stadt in Südrheinland bei der Pensionatsinhaberin ein Paket an, das sämtliche seinerzeit gestohlenen Gegenstände enthielt und in welchem die Abfenderin, ein früheres Zimmermädchen, erklärte, die Sachen den Eigentümern zurückzuerstatten. Sie bat wegen ihrer Verfehlungen um Verzeihung und versicherte, daß ihr seit jener Zeit das Gewissen keine ruhige Stunde gelassen. Der Hausbesitzer war nicht schuldig.

Stiftungsfest im Lokal-Gewerbeverein. Sein 67. Stiftungsfest befragt vorgestern der Lokal-Gewerbeverein Wiesbaden im Ratsteller in der ein für allemal dafür festgelegten Art des „Dinnerbaseins“. Die Besucherzahl mit genau 100 stand dabei hinter der gewohnheitsmäßigen nicht zurück. Die Veran-

staltung alle verborgenen Leidenschaften, verhaltenen Jörn und das in Förfster aufwühlend, der ihm mit dem Revolver nachstürzt und an seinem Beiniger zum Mörder wird.

— Robt wohl, ihr Träume der Liebe ... !

Das Residenz-Theater hatte der „Fremdenlegation“ seine Elitetruppen geliehen. Adolphe Kosmer war die Aufgabe geworden, das Geschehen: „Als wer heilet die Samernus des, dem Vassan zu Gist wird? Der sich Menschen hat aus der Fülle der Liebe ...“ wahr zu machen. Diese Aufgabe, im zweiten Akte etwas jaghaft angefaßt, wurde im Fortschreiten der Handlung von der begabten Künstlerin reiflos gelöst. Sie zeigte über den Dichter hinaus die dramatische Effekte des 3. und 4. Aktes zu feigern und es glaubhaft zu machen, wie ein edles Herz aus Mitleid sich zu heftigster Liebe entzündet. Der entscheidenden Unterredung mit dem Bräutigam ließ sie Hoheit und Würde, wie ihr auch später weibliche Innigkeit und Eingabe nicht fehlten. In dieser wichtigen Rolle war der Künstlerin Gelegenheit geboten, manche auf sie gefasste Hoffnungen zu erfüllen; sie konnte zeigen, daß ihr die Mittel zu Gebote stehen, heterogene Szenen Affekte glaubhaft zur Wirkung zu bringen, wie noch eindrucksvoller wirken werden, wenn sich die Künstlerin zu noch stärkerer Freiheit im Spiel wird durchgelassen haben. Ihr Partner war Herrmann Kellner. Ihm ist der Verfasser zu warmen Danke verpflichtet, denn die Reserven nicht mit dem von ihm gewohnten Ansehen das alles erfüllt, was der Dichter wollte — aber nicht gab — und hätte sich selbst die Rolle weitergeführt über das ihm gebührende Niveau, so wäre nimmer der Erfolg des Abends ausstehend gekommen. Der Künstler stimmte seine Darbietung auf den Kontrast zu, so den rechten Kontrast zu haben für das Aufkommen verhaltener und angelegener Edelmannes. Eine schöne Leistung! Auch Georg Müller, Fritz Keller, Mehri, Theo Tachauer, Otto Schäfer, Reinhold Hager, Rudolf Hertz und Theo Münch waren tapfer und gut, um kräftige Stützen des Gedeihens zu sein.

C. A. Autor.

Das Balkalla-Operetten-Theater zeigte sich am Samstag abend wieder von einer neuen Seite. Nachdem in dem immer mehr an Beliebtheit gewinnenden Lustentempel die ausgelassene Freude in der „feuchten Sonne“ über die Bühne gestollt, nachdem im frisch-fröhlichen Reigen die „Frühlingsluft“ freundliche Bilder zeigte, nachdem Reue und Uebermut in der „Polnischen Wirtin“ zu stürmlichem Beifall führten, nachdem die Kapricen der Frauen im „Oberfelder“ das Blut in Wallung brachten, nachdem — die Reihe ließe sich noch vermehren bei dem vielseitigen Repertoire des Operetten-Theaters — kam nun die sentimentale Operette an die Reihe, um lüdenlos dem Publikum ein Bild zu bieten von der Reichhaltigkeit der modernen Operettenkunst. Leo Fall hat mit der Operette „Der fidele Bauer“, die in prächtiger Ausstattung und subtiler Durcharbeitung am Samstag abend erfuhr, vielleicht den Höhepunkt seiner Kunst erreicht. Wenigstens hat er bis heute noch nichts Besseres geboten; nichts, was das Publikum in gleicher Weise befriedigte und begeisterte. Wenn es wahr, daß aller Anfang schwer, so ist Leo Fall ein Beispiel dafür, denn es wurde ihm nicht leicht gemacht, auf der Operettenbühne herauszukommen. Die Direktoren Wilhelm Korschag und Wallner vom Theater an der Wien waren dabei seine Taufpaten, die zwar heute mit Stolz auf ihr Patenkind zurückblicken, aber vor Jahren doch recht geringschätzig von ihm dachten. Leo Fall erweist sich selbst in launiger Weise, wie ihn beim ersten Ansturm Korschag fragte: „Was wünschen Sie?“ — „Ich hab' eine Operette.“ — „Die hat heute ein jeder.“ — „Aber ich bin beliebt, und bin eigens von Berlin hergekommen.“ — „Rein Kompaßon Wallner ist in Marienbad. Wissen Sie was — fahren wir zusammen hin!“ Das geschah. Dort hat Fall vorgespielt und beide Direktoren waren bezaubert von seiner Musik. — Seine erste Operette „Der Rebell“ litt an dem Textbuch; aber die musikalische Begabung hatte sich doch Bahn gebrochen und sie zeigte sich in rascher Folge bei den folgenden Gaben des Lindichters. Er hatte bei der „geschiedenen Frau“ ein ebenso wirksames Libretto von Viktor Leon wie im „fidele Bauer“. Dann lieferten ihm Leo Stein und M. Wälfert „Das Puppenmädchen“

und die „Sirene“ und R. Bodanzky kündete ihm mit lauten Heroldsrufen die schöne „Rifette“ an. In Wiesbaden kennt man die „Sirene“ noch nicht und die „schöne Rifette“ hat ihren Vorstau noch nicht nach dem Operetten-Theater gebracht, aber „der fidele Bauer“ wurde am Samstag als ein lieber, alter Bekannter mit Sympathie empfangen und mit lautester Freundschaft bewillkommen. Wenn die rührige Diction Heller und Wälfert meier auch die Verfeinerung abt, daß sie uns die übrigen „schönen Kinder“ der Fall'schen Muse in strahlendem Glanze zeigen will, so konnte das wohl die Erwartungen ippannen, nicht aber dem jubelnden Beifall den leiseften Abbruch tun, mit dem das Publikum den „fidele Bauer“ grüßte!

Gerade diese Operette zeigt Fall in seinem reichen künstlerischen Schaffen. Da gefüllt uns die Menge der natürlichen, frischen Einfälle, der glühenden musikalischen Wibe; da schöpft der Komponist noch aus dem Vollen und verdeckt nicht, wie in der „geschiedenen Frau“ den Mangel an Erfindung und innerem Reichtum durch komplizierte Tonsetzung und äußere Reize. Die am Samstag gebotene Operette hat noch das starke, musikalische Naturell, das hinreichende Bühnentemperament, den ausgeprägten individuellen Einschlag, der sich nicht fürchtet, auf eigenen Wegen nach dem Vorher zu suchen. Da gilt es noch, das technische Raffinement neben der unanzenreichen und farbenfreudigen Partitur zu bewundern. Dieser musikalischer Geschma und elegante Kapprigen schmiegen sich der Situation und der Handlung auf der Bühne an. Allerdings kann dieser innige Kontakt, der auch sein Publikum auf das Auditorium ausstrahlt, nur dann eintreten, wenn eine tapfere Künstlerin den Intentionen von Komponist und Dichter mit völliger Hingabe folgt.

Das wurde am Samstag abend frohe Tatsache. Die einzelnen Rollen lagen in besten Händen und die Mitwirkenden bemühten sich, mit allen Kräften die schöne Zeichnung in die Wirklichkeit umzusetzen. Mit bestem Erfolge ist das Ensemble des Balkalla-Operetten-Theaters hervorgetreten, nachdem Ober-Regisseur Emil Rothmann mit bekannter Umsicht für einen prächtigen Rahmen geforgt hatte. Im Vorspiel fanden die kleine Wälfert als Annamiri, die sie

recht hübsch gab, und Mery-Lüdemann als Stefan im Vordergrund. Letzterer führte in sieghafter Weise diese schwierige Rolle, die neben den gefanglichen Leistungen auch hohe Anforderungen an das schauspielerische Können stellt, durch; nie verlagend noch der einen oder anderen Seite. Die lyrische Färbung seines schönen Tenors traf sicher die Herzenstöne, so daß er im Verein mit Emil Rothmann als Vater Scheichlerrother den Weg zum Herzen der Zuhörer fand und jene Stimmung geschaffen wurde, die zur günstigen Aufnahme der Operette erste Vorbedingung ist. Rothmann machte aus dem fidele Bauer eine künstlerisch überaus wertvolle Charaktergestalt; auf die das Wort vom Operetten-Anzengruber wohl anzuwenden ist. Daß er auch in gefanglicher Begehung das rechte traf, rundete die Leistung gefällig ab, wie es auch anzuerkennen ist, daß er in seinem Verständnis hin und wieder die musikalisch sprechende Parlando-Weise zur Verstärkung des Eindrucks gebrauchte. Dazu gefasste sich in seiner paderben Realist Erich Marcel als Lindoberer. Man muß immer wieder die Kunst des Schminkens bewundern, mit der dieser talentierte Künstler seine gesunde Komik zu fähen weiß. Da er auch seinen Gesangsbeitrag in guter Einföhrung und vollendeter Wiedergabe bringt, so konnte ihm auch die anpruchsvolle Rolle des Lindoberer nicht verloren gehen, sondern nur dazu beitragen, ihm neuen Erfolg zu sichern. Else Müller war eine Annamiri, wie sie nicht besser gegeben werden kann. Die junge Künstlerin zeigte alle vielseitigen Gaben, die ihr verliehen: temperamentvolles Spiel, frische Stimme, fröhliche Jugend und drastische Komik! So konnten die Hauptspieler bei so prächtiger Belegung nicht schl gehen; das Hupfelmugenlied, das Refrutenquartett, das Terzett von den „Drei“, das sentimentale Balgermotiv des Alten, und dann die beiden Hauptreflexe, das Seinerleucht und das Terzett „Bauer, Bauer, Bauer“. Im Helnerleucht hatten M. Bodanzky und der kleine Schüller starken Beifall, der eine Wiederholung verlangte. Friazi Verona und Hans Kugelberg seien ebenfalls anerkennend genannt, denn sie durften an dem Erfolg des Abends teilnehmen.

C. A. Autor.

Die Waisenpflege in Nassau.

Von den zahlreichen im Laufe der Zeiten in Nassau errichteten Wohlthätigkeitsanstalten, die in ihrer Art wieder so grundverschieden und beinahe unendlich sind, ist es wohl keine, die die Waisenpflege, die in ihrem Ursprunge am weitesten zurückreicht. Nach der Zahl der Waisenkinder, die in ihrem Bereich untergebracht sind, ist die Waisenpflege eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben der Verwaltung. In der Vergangenheit waren es die Kirchen, die sich der Waisenpflege annahm, und die Waisenkinder in den Kirchenhöfen aufzuziehen. In der Gegenwart ist die Waisenpflege eine staatliche Aufgabe, und die Waisenkinder in den Waisenhäusern aufzuziehen.

In nicht minder geringem Maße war es auch Nassau, das bis auf die heutige Zeit tatkräftig an der Waisenpflege arbeitete. Der Nassauische Central-Waisen-Verein, gegründet im Jahre 1848, hat es sich zum Ziel gesetzt, die Waisenkinder in Nassau zu erziehen, ihnen eine gute Erziehung zu geben, und sie in die Lage zu versetzen, ein selbstständiges Leben zu führen. Der Verein hat in der Vergangenheit viel erreicht, und die Waisenkinder in Nassau sind heute besser erzogen und besser versorgt, als in der Vergangenheit.

Auch für dieses Jahr ist die Zeit der Waisenkinder wieder herangekommen. Eine schöne Geste wird in den Schulen zur Sammlung von Beiträgen angeregt, und eine Sammlung veranstaltet. Mitglieder des Vereins und die Stadtverordneten-Versammlung sind an der Sammlung beteiligt. Die Waisenkinder in Nassau werden durch diese Sammlung unterstützt, und ihre Erziehung wird gefördert.

Aus den Nachbarländern.

4 Darmstadt, 27. Nov. Der Großherzog hat den ordentlichen Professor der Juristischen Fakultät der Landesuniversität, Geheimen Justizrat Dr. Arthur Benno Schmidt, den ordentlichen Professor der Ingenieurwissenschaft an der Technischen Hochschule Darmstadt, Geheimen Baurat Alexander Koch, den Vorsitzenden des Vorortes der Nassauischen Handelskammer, Kommerzienrat Dr. Franz Vamberger, den Vorsitzenden

der Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen, Geheimen Rat Haas-Darmstadt, in die Erste Kammer der Stände des Großherzogtums Hessen berufen.

2. Aus Rheinhessen, 27. Nov. Die heftigen Schneemärkte hatten sich in den letzten acht Tagen eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Bezahlt wurden für den Zentner Kochsalz 10 bis 14 M., Tafeläpfel 14 bis 18 M., Rohbirnen 8 bis 9 M., Tafelbirnen 10 bis 20 M., Zwergobst 20 bis 23 M., Äpfel 20 bis 21 M. und Trauben 54 bis 65 M. — Das Kartoffelgeschäft war in den letzten Tagen viel lebhafter als in der Woche zuvor. Trotz des wachsenden Angebots sind die Preise gestiegen. Bezahlt wurden für den Doppelzentner Kartoffeln 8 bis 9 M., Salatkartoffeln 10 bis 12 M., der Zentner Zwiebeln kostete 8 bis 9 M., der Zentner Tomaten 10 bis 12 Mark.

3. Vom Mittelrhein, 27. Nov. In der letzten Woche war der Wasserstand ein überaus ungünstiger. Abgesehen von zwei Ausnahmestunden war der Stand des Gaubers Pegels unter 1.20 Meter. Die Schifffahrt hatte unter den unangünstigen Verhältnissen zu leiden. Die Verfrachtung wurde für Frachten zu Berg wegen den steigenden Preisen allgemein zurückgehalten. Außerdem hatten die bayerischen kommenden Schiffe alle nur halb beladen. Der Verkehr auf dem Rheine ist flau, da trotz der hohen Frachtpreise die Nachfrage eine große ist. — Bewirkt durch den anhaltenden Regen ist neuerdings das Wasser gestiegen. Der Gaubers Pegel zeigte gestern 1.35 Meter an. Der Wasserstand bei Bingen betrug gestern 1.21 Meter. Unter Null zeigt nur der Köstheimer Pegel, und zwar 0.10 Meter unter Null.

4. Bingen, 27. Nov. Die Hegezeit für männliches Rehwild beginnt am 15. Dezember. Die Schonzeit dauert 3½ Monate und endet am 30. April nächsten Jahres. — Die genaue Ziffer der Bevölkerung im Kreise Bingen beläuft sich nach der Volkszählung am 1. Dezember 1910 auf 42 648 Einwohner. — Das sogenannte Bräuerhaus, in welchem die Franziskaner-Frankenbrüder ihren Sitz haben wird erweitert und teilweise hergestellt. Hierzu bewilligte die Stadt 1200 Mark. Das Haus gehört der Stadt und wurde den Brüdern zur Verfügung gestellt. — Ein Vorschlag des Stadtbauamtes, der den Umbau des alten Realgymnasiums zur Bauerschule vorseht, beantragt die Summe von 167 000 Mark, die als Kredit in der letzten Stadtverordnetenversammlung genehmigt werden sollten. Der Finanzausschuss, der sich mit dem Plan beschäftigt hatte, fasste den Beschluss, der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, den Umbau zu genehmigen und die genannte Summe zu bewilligen. Dagegen sollte der jährliche Zuschuss der Stadt unter diesen Umständen nur 10 200 Mark fernerhin jährlich betragen, 3000 Mark weniger als bisher und dieser Betrag von 3000 Mark sollte von der heftigen Regierung übernommen werden. Die Mehrheit der Versammlung fasste den Beschluss, die Realchule zum Umbau oder Neubau zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, dass die Stadt einen weiteren Zuschuss von 3000 Mark leistet. Ebenso soll

unter dieser Bedingung die Baufumme zur Verfügung gestellt werden.

5. Kreuznach, 27. Nov. Seit langer Zeit beunruhigten die Postämter, dass händliche Postfächer auf ganz unerklärliche Weise verschwand. Der Postverwaltung gelang es, trotz eifriger Nachforschungen nicht, die Ursache des Verschwindens zu ergründen. Vor kurzem bemerkte nun ein Postbeamter auf dem Fußboden des Postaborts einen nach Dortmund aufgegebenen Brief. Der Postbeamte übergab seinen Fund sofort der Verwaltung und die eingeleitete Untersuchung ergab, dass am selben Tage eine größere Anzahl nach Dortmund bestimmte Briefe aufgegeben war, die nur der Postkassierer Heinrich Wes in den Fingern gehabt haben konnte. Weiterhin führte eine Untersuchung der Abortgrube eine Menge geöffneten Briefe zu Tage. Auf Grund dieser Beweise wurde der Postkassierer dem Gericht übergeben. Die Verhandlung vor der Strafkammer brachte zu Tage, dass Wes häufig seine Besuche in den Briefkästen mit Briefmarken bezahlte. Wes war der hiesigen Postverwaltung als unzuverlässig bekannt und wurde aus diesem Grunde nur im Anbausein verwandt. Der Staatsanwalt beantragte 5 Monate Gefängnis. In Anbetracht der Handlungsweise des Angeklagten verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr Gefängnis mit der Begründung, dass Briefe vor derartigen Verunstaltungen geschützt werden müßten.

6. Rheinhessen, 27. Nov. Hier herrscht großer Wassermangel. Die lange anhaltende Trockenheit des Sommers hat die Wassergräben und Bäche fast vollständig ausgetrocknet. Wegen Mangel an Wasser mühten in der hiesigen Gegend verschiedene Mühlen das Mahlen einstellen.

7. Koblenz, 27. Nov. Dieser Tage wurde der Kaufmann Müller aus Alben auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise von dem von ihm selbst geführten beladenen Brauerei-Wagen überfahren. Der Verunglückte erlitt dabei schwere Verletzungen, denen er kurz darauf im Bürgerhospital erlegen ist. — Der Buchhalter Theodor Ferdinand, der in der hiesigen Filiale einer Bierbrauerei aus Mainz beschäftigt war, ist seit einigen Tagen unter Mitnahme von 10 000 Mark flüchtig.

8. Gießen, 27. Nov. Der Raubmörder Erbe, dessen Revision beim Reichsgericht verworfen wurde, hat auf die Einreichung eines Gnadenbittens verzichtet. Die Hinrichtung wird in den nächsten Tagen hier stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Schöffengericht.)
Ein Messerheld.

we. Eine Gesellschaft aus Mörsheim unternahm am 1. Juni d. Js. einen größeren Ausflug. Als es bereits dunkel war, kam man nach Sindlingen und lehrte dort in der hiesigen Wirtschaft ein. Als die Mörsheimer das Haus verließen, erhielten zwei von ihnen gefährliche Messerstücke. Einer der Messerhelden, der kaum 18 Jahre alte Tagelöhner Adam Aulenbach aus Ludwigshafen, wurde entdeckt und zur Anzeige gebracht. Er erhielt neun Monate Gefängnis.

haben, wurde entdeckt und zur Anzeige gebracht. Er erhielt neun Monate Gefängnis.

9. Diebstahl in der Verberge. Der Schlossergeselle Emil Jodel war am 1. Oktober d. Js. in der hiesigen Verberge abgefallen und mit reisenden Handwerksbüchern bekannt geworden, denen er nachts 5 bzw. 9 Mark aus den Kleidern stahl. Wegen Diebstahls mußte er eine Woche ins Gefängnis wandern.

10. Der König der Hoteldiebe. Der ehemalige „König der Hoteldiebe“, der Schriftsteller Robert Neumann, der mit seinem Komplizen, dem Droßisten Otto Wedewitz in einer großen Anzahl europäischer Städte Hoteldiebstähle beging, wurde von der hiesigen Strafkammer am Landgericht Berlin I zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Sein Komplize erhielt fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Gegen beide wurde auf Inhaftung der Vollstreckungsbehörde erkannt.

Luftschiffahrt.

11. Im Ventballon über den Ozean. Zu den zahlreichen Projekten, im Ventballon den Ozean zu überqueren, ist ein neues hinzugekommen. Es haben sich mehrere amerikanische Mitglieder der Rheinisch-Westfälischen Luftschiff-Gesellschaft mit noch anderen Interessenten in Leichlingen zusammengetan, um von Kap Teneriffa aus mit einem Ventballon den Ozean nach Amerika zu durchqueren. Man will ebenso wie die Gans-Fabrice'sche Expedition, die Passatwinde als Hilfsmittel benützen. Der Ventballon wird in Augsburg gebaut.

Sport.

12. Acht Tage Rennen in Mainz. Am 5. u. 6. Tag wurden folgende Resultate erzielt: Geleitet Kilometerzahl des 5. Tages: Weich-Göppner 1530.075, Kraft-Effer 1530.325, Wille-Bard 1530.325, Ludwig-Wilhelm 1539.700 Kilometer. Kilometerzahl am 6. Tag: Weich-Göppner 1784.250, Kraft-Effer 1784.250, Wille-Bard 1783.875, Ludwig-Wilhelm 1785.08 Kilometer.

13. Wiesbaden contra Idstein. Dieser Tage spielte die 1. Mannschaft der „Spiel-Vereinigung Wiesbaden“ nach überlegenem Spiel gegen die Mannschaft der „Baugewerkschule Idstein“ mit 5:1.

14. Der Unfall am Berliner Totalisator, d. h. auf den letzten Berliner Rennbahnrennen beläuft sich in der vergangenen Saison bei 128 Renntagen auf rund 30 000 000 M. gegen 28 400 000 M. im Vorjahr bei 122 Renntagen. Die Saison 1910 hatte ein Ueberschuss von 1 600 000 M. Die Hauptgewinnnahmen haben Grunewald mit 8 518 000 M. (7 505 000 M. im Vorjahr) und Reichardt 4 250 000 M. (5 600 000 M.) zu verzeichnen; Hagen hatte einen Ueberschuss von 5 755 000 M., Straßburg von 2 658 000 M. Der Ueberschuss beläuft sich auf 5 000 000 M. Davon wird die Hälfte den Vereinen für Rennpreise wieder zur Verfügung gestellt.

3 Tage für die Kinder!

Zur Eröffnung meiner grossen, sehenswerten

Spielwaren - Ausstellung

in meinen bedeutend vergrößerten Verkaufsräumen veranstalte ich

Montag, Dienstag, Mittwoch

3 Kindertage

Während dieser Tage gewähre ich auf Spielwaren, sowie auf sämtliche Artikel, die für Kinder in Frage kommen, wie

Kinder Konfektion Strümpfe einen
Wäsche Handschuhe
Hüte Schürzen Extra-Rabatt
Plüsch-, Krimmer-, Pelz-Garnituren usw. von **10%**

Ausserdem gebe ich bei einem Einkauf von 3 Mark an

eine Ueberraschung für Kinder gratis.

Durch diese Kindertage soll meiner werten Kundschaft Gelegenheit gegeben werden, Weihnachtsgeschenke schon jetzt vorteilhaft einkaufen zu können.

Besichtigen Sie meine
Spielwaren-Abteilung.

In den Nachmittagstunden wird
Knecht Ruprecht
seinen Rundgang durch die Spielwaren-
Abteilung machen.

Fahrsfähle nach allen
Stockwerken.
Erfrischungsraum II. Stock

Warenhaus **Julius Bormass,** Wiesbaden.



Der Engel von Blagovensk.

Roman von Walter Urban.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Oberleutnant Grubikow, der seit zwei Monaten die Wache auf Blagovensk hatte, dachte und schimpfte heute wieder. Er stand in seinen mit Woll überzogenen Stiefeln vor der Tür der Wache und blickte mit von Horn und Kälte gerötetem Antlitz nach den dunkelblauen Bergen, hinter denen eben die Sonne versank. Dort hinten lag die Kreisstadt mit ihren Schenken und den Varietetheatern, auf die er sich gefreut vom ersten Tage der zwei Monate her, seit er dieses gottverlassene Zuchtthaus bewachen mußte. Und jetzt kam dieser elende Witz vom Regimentskommando, daß er bis auf weiteres in Blagovensk bleiben müsse, da sein Kamerad Oberleutnant Sorinist schwer erkrankt sei.

Der Teufel soll ihn holen! schimpfte Grubikow, ohne zu überlegen, daß er dann wahrscheinlich noch zum dritten Male zwei Monate dableiben müßte.

Der Teufel soll ihn ganz holen, das hohe Regimentskommando, Blagovensk und insbesondere Sonja dazu.

Nachdem sich Dimitri Grubikow dergestalt mit diesem Fluche die Zeit vom Dergen herabgemäht hatte, ging er in die Wache, um den Soldaten eins am Zeuge zu flicken.

Halt! brüllte der lange Gabriel als er unter den um den heißen Ofen gelagerten Soldaten derjenige war, welcher das Gesicht zur Tür gekehrt hatte. Im Nu flogen die Soldaten auf und standen die Hände an der Hosennaht.

Hundesohn! rief Grubikow Gabriel an, dessen podernarbiges Gesicht auf ihn herabsah. Der Oberleutnant konnte Gabriel nicht leiden, weil dieser der größte Mann der Kompanie war. Er selbst war aber klein. Wenn er dem Riesen eine Strafpredigt hielt, sah der Kerl mit dem gutmütigen Gesicht auf ihn herab wie ein Bernhardiner auf einen Ferkel, der ihn wütend anbellt.

Halt du wieder den Ofen überheizen?

brüllte Grubikow. Die oft habe ich schon gesagt, daß ihr dem Staat das Geld aus dem Sacke stiehlt. Müßt ihr immer am heißen Ofen sitzen wie Hunde, die sich füttern?

Die Leute stehen die Blut wilder Verwünschungen über sich ergießen wie etwas Gewöhnliches. Erst als Grubikow die Türe schmetternd hinter sich zugeschlagen hatte, kam wieder Leben in sie.

Polnisches Schwein! knirschte einer von ihnen, denn der Oberleutnant war Pole.

Wir stehen dem Staat das Geld aus dem Sacke? Wir? Er lachte höhnisch auf.

Ob es die da hinten — er deutete mit dem Finger auf das Gefängnis — nicht besser haben als wir? sagte Gabriel melancholisch, indem er seine langen Beine behutsam, wie ein Kamel beim Niederlegen, zusammenklappte.

Warum haben sie in ihrer Zelle und wir müssen bald wieder hinaus in die Sanktälle?

Bissh! machte verächtlich ein Dritter, suchte seine Peitsche, die er beim Ofen liegen hatte, und legte sich wieder der Länge lang hin.

Erzähle weiter, Gabriel, rief ein anderer. Du bist stehen geblieben dabei, weicht du, wie die Troika den wilden Schwung über den Berg herab nahm.

Während die Soldaten wieder gespannt einer von Gabriels endlosen Geschichten zuhörten, schritt der Oberleutnant, noch immer in tiefer Seele schmerzhaft berührt, über den dunklen Gefängnishof und schwenkte über den klingenden, hartgefrorenen Schnee hinüber nach links, wo die Kaserne der Truppen und des Gefängniswächters, die innerhalb des Gebäudes den Wachdienst versahen, sowie das Haus des Inspektors lag.

Wenn wenigstens mit dieser Sonja was anzufangen wäre. Bissh! rief er, murmelte er in seinen Schnurrbart. Ein Wadel wie aus Kirichen und Misch, zu eine Bekie. Jetzt kann ich noch zwei Monate mit dem alten Pawan, dem Hauptmann, Karten spielen.

Seufzend stampfte Grubikow bei der Wohnung des Inspektors vorbei, wobei er es

aber trotz allen Schimpfens nicht unterließ, in die Fenster des Wohnzimmers zu schauen, wo er Sonja vermutete. Und richtig tippte es von innen an die bereits ein wenig vom Frost angefrorenen Scheiben. Grubikow schenkte befriedigt in den Gang, pustete sich die Stiefelsohlen ab und trat in das ganz traulich und schön warm geheizte Zimmer der Inspektorswohnung.

Gerade ist er fertig geworden, Grubikow, sagte Sonja und lächelte dem Eintretenden entgegen, indem sie mit einem großen Köffel aus einer dampfenden Terrine Punja in Gläser goß.

Ihr zehnjähriges Schwesterchen Olga sah am Tische, knabberte an einem Zwieback und blinzelte dem Eintretenden entgegen.

Grubikow setzte sich und zog begehrt den süßen Duft des Getränks ein.

Sie sind schlecht gelaunt heute, meinte Sonja und schob ihm ein volles Glas hin. Es fällt Ihnen doch wohl schwer, daß Sie in drei Tagen abmarschieren müssen, nicht wahr? neckte sie.

Das Regimentskommando schreibt mir, ich muß noch weitere zwei Monate hier bleiben, plätherte der Oberleutnant heraus, Sorinist ist krank.

Sonja lachte belustigt auf. Das ist wieder einmal herrlich von Ihnen, Grubikow. Seit zwei Monaten versichern Sie in einem fort wie glücklich Sie sich hier in Blagovensk fühlen, und jetzt auf einmal, wo Ihnen ein mitfühlendes Regimentskommando noch zwei weitere Monate des Glückes schenkt, machen Sie ein Gesicht wie die Katze, wenn's donnert.

Sonja, sagte der Offizier vorwurfsvoll, weiß Gott, wenn Sie nur ein Börtlein jagen wollten, ich ginge mein Lebenlang nicht mehr in die Kreisstadt zurück.

Sonja, Sonja! krächte die Kleine, jetzt macht der Oberleutnant gerade wieder solche Augen wie damals im Garten, weißt du?

Frach, esender! dachte Grubikow. Damals im Garten war er mit Sonja allein gewesen; es war beinahe schon dunkel; ein paar Augenblicke nur, wenn der Frach später gekommen wäre —!

Salt den Mund, kleiner Mischmish, alles, verwies Sonja die Kleine.

Wissen Sie was, Grubikow? meinte sie dann lächelnd. Die wäre es, wenn Sie morgen mit dem Vater nach der Kreisstadt führen? Hauptmann Sorinist sagt sicher nichts, Feldwebel Dobriloff verkauft den Pfenk, als ob Sie selber da wären.

Nun! Sie mich doch nicht, Sonja! sprach der Oberleutnant, reichte mahnend die Nase in den Becher und schürzte das heiße, süße Getränk. Sie wissen sehr gut, daß auf Entfernung von diesem Pfenk Degradation und was weiß ich noch steht.

In Zivil geht's, Oberleutnant! Sonja sagte es mit förmlich verschleierter Stimme.

In Zivil, meinte sie leise mit einem Seitenblick nach der kleinen Olga, die in einer Ecke eifrig mit ihrer Puppe plauderte. Ich denke, Adrienne wird sonst schwermütig, wenn Sie nicht bald kommen.

Grubikow riß die wasserblauen Augen weit auf. Ein hervorragendes Geisteskind war es nicht. Auch nicht auf der Petersburger Kadettenschule. Jetzt aber nach zwölf Jahren Dienst in den fürchterlichen Provinzsternen war er völlig verbannt. Wenn das

Wißt aus Osnosla, Ioschun
aus monowollam Wozj wozj
Ioschunam Wozj wozj
Ioschunam Wozj wozj

Sei Gefalt manfi 6!

31848

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 25. Nov. In den ersten Kurien lag ausnehmend im Zukunftsbanne mit den Glattstellungen anlässlich des Ultimos auf manchen Marktgebieten stielmischer Material zum Verkauf vor, so daß die Börse zu leicht abgeschwächten Kurien eröffnete. Nur in verschiedenen Werten kam es zu etwas erheblichen Rückgängen. Dies gilt namentlich vom Elektrizitätsmarkt, wo im Zusammenhang mit der Metallarbeiterbewegung härteres Angebot unterstellt wurde; hierdurch wurden Emissionen um über 2 Prozent, Siemens u. Solke sowie Elektrische Unternehmungen um über 1 Prozent gedrückt. Die amnestisch vorbereitete Realisationsbewegung wurde noch durch das schwächere Renzport gefördert, so daß Amerikaner besonders niedriger eintraten. Eine Ausnahme machten Kanada, für die sich auf stimulierende Bankerpekken Interesse erhielt und den Kurs weiter steigerte. Stärker rückwärtig waren ansonst auch Persburger Internationale Handelsbank, Borschem-Winter und am Romanmarkt Gelschmeyer. Noch in der ersten Börsenstunde trat aber auf die Wahrnehmung, daß das angebotene Material glatte Unterhülle gefunden hatte,

allgemein eine Besserung ein, die namentlich am Romanmarkt, der schon von Anfang an eine gute Widerstandskraft bezeugt hatte, in mächtigen Kurserhöhungen ausagte trat. Zur Begründung hierfür wurde auf die anhaltend günstigen Berichte vom heimischen und internationalen Eisenmarkt und auf die bevorstehende starke Verwertung des deutschen Güterwagenparks verwiesen. Die anfänglichen Einbußen konnten zum Teil wieder eingeholt werden. Kräftiger lagen Laurahütte und Harpener an. Starke Ultimodeckungen steuerten die Diskontanteile, das Geschäft blieb aber recht still. Tägliches Geld 8 bis 2 1/2 Proz., Ultimogeld 3 Prozent. Obwohl sich einiges Geschäft in der Hauptstadt nur am Roman- und Kanadamarkt entwickelte, erhielt sich die freundliche Grundstimmung bis zum Schluß. Der Kassamarkt für Industriewerte lag bei stillem Verkehr fest.

Privatdiskont 4 1/2 Prozent.
Frankfurt a. M., 25. Nov. Kurse von 1 1/4 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien —, Diskont-Kommandit 190% a 7/8. Dresdner Bank 157%.
Staatsbahn 156 —, Lombarden 20 — a 20%.
Baltimore a. Ohio 103%.
Wien, 25. Nov. 11 Uhr 20 Min. Kreditaktien 648. —, Staatsbahn 731.75, Lombarden 110.75. Marknoten 117.00. Papierrente 94.85. Ungar. Kronenrente 90.70. Alpine 841.75. Holzverf.-Industrie —, Stada 681 —, Still.

Mailand, 25. Nov. 10 Uhr 30 Min. Spross. Rente 101.92. Mittelmeer 414 —, Meridional 616 —, Banca d'Italia 1461. Banca Commerciale 550 —, Wechsel auf Paris 100.57. Wechsel auf Berlin 123.95.
Mailand, 24. Nov. 10 Uhr 30 Min. Spross. Rente 101.90. Mittelmeer 418 —, Meridional 620 —, Banca d'Italia 1472. Banca Commerciale 554 —, Wechsel auf Paris 100.57. Wechsel auf Berlin 123.95.
Paris, 24. Nov. 12.35 Uhr. Spross. Rente 95.55. Italiener 101.32 — 101.57. Ruff. Konf. Anl. Ser. I u. II 97.25. Spross. do. von 1906 104.10. do. 1909 102.30. Spross. Spanier äußere 95 —, Türken (unf.) 90.17. Türkenlose —, Banoue ottomane 684 —, Rio Tinto 1765. Chartered 41 —, Debeers 488 —, Caltrans 81 —, Goldfields 114 —, Randmines 168 —.
Wien, 25. Nov. 11 Uhr 20 Min. Kreditaktien 648 —, Staatsbahn 731.75, Lombarden 110.75. Marknoten 117.00. Papierrente 94.85. Ungar. Kronenrente 90.70. Alpine 841.75. Holzverf.-Industrie —, Stada 677.50. Rub.
Mailand, 25. Nov. 10 Uhr 30 Min. Spross. Rente 101.50. Mittelmeer 417 —, Meridional 620 —, Banca d'Italia 1478. Banca Commer-

ciale 553 —, Wechsel auf Paris 100.57. Wechsel auf Berlin 123.92.
Paris, 25. Nov. 12.35 Uhr. Spross. Rente 95.50. Italiener —, Spross. Ruff. Konf. Anl. Ser. I u. II 97.15. Spross. do. von 1906 104.10. do. 1909 102.30. Spross. Spanier äußere 95 —, Türken (unf.) 90.17. Türkenlose —, Banoue ottomane 684 —, Rio Tinto 1765. Chartered 41 —, Debeers 488 —, Caltrans 81 —, Goldfields 114 —, Randmines 168 —.
Paris, 25. Nov. (W. V.) Börsenbericht. Bei Eröffnung der Börse war die Haltung der Börse unentschieden. Mit schwächeren Kurien setzten Rio Tinto ein. In Goldminen und Bankaktien fanden Realisationen statt. Im Verlaufe der Börse Rio Tinto eine Erholung. Sehr feste Haltung zeigte der ausländische Renten- und Industriekapitalmarkt, wogegen französische Rente sich im Laufe etwas abschwächte. Spanische Werte erzielten gleichfalls Besserungen. Der Goldminenmarkt zeigte unregelmäßige Kursentwicklung. Bei Schluß der Börse war die Tendenz beibehalten.
Paris, 25. Nov. (W. V.) Spross. Rente 92 —.
Paris, 25. Nov. Wechsel auf deutsche Plätze Kurse Sicht 123.18, lange Sicht 123%.

Berliner Börse, 25. November 1911

Berlin. Bankdiskont 5 Lombardzinsfuß 6, Privatdiskont 4 1/2 %.

Vorrechnungsnotizen: 1 Frank, 100 Pf. = 1 österreichischer Goldgulden; 2 Mark, 1 Gulden österreichischer Währung; 170 Mark, 1 Gulden holländischer Währung; 0,85 Mark, 1 Gulden süddeutscher; 12 Mark, 1 Gulden holländischer; 1 Mark Banco, 1 Mark Banco; 1 Mark	
---	--

Käuflein, das er sich täglich zu holen pflegte, halbwegs verfloren war, war Grubifov verflucht. Und da er immer unglücklich liebte, so trieb ihn sein Unglück wieder zum Schnaps. Als ihm das Mädchen jetzt diesen merkwürdigen Antrag machte, mit dem Gefängnisinspektor in Zivil insgeheim nach Koroneisch, so hieß die Kreisstadt, zu fahren, überfluteten ihn die verschiedensten Empfindungen. Zuerst: was steckte hinter dieser Heuchelung Sonjas, Scherz oder Ernst? Weiter, wer hatte ihr von Adrienne erzählt, der Varieteführerin, die in Koroneisch allabendlich tanzte? Und drittens, wie konnte der Gefängnisinspektor ihn, den Nachschaffler, dazu verleiten, eine schwere Pflichtverletzung zu begehen? Nein, hier steckte etwas. Und wie alle Menschen seines Schlages, wühlte er den dümmsten Weg, um alles herauszubekommen.

„Hören Sie, Sonja“, begann er und hielt mit einer Miene, die recht dumm-unschuldig sein sollte, das Glas gegen das Licht. „Hören Sie, wenn das nicht ein Scherz wäre, wäre es ein vernünftiger Gedanke.“

„Pah, Scherz!“, sagte Sonja harmlos. „Es haben's einige schon probiert, die mehr Courage hatten, als Sie.“

„Donnerwetter!“, fuhr jetzt Grubifov auf. „Ist das wirklich wahr? Sonja, waren schon Nachschaffler?“

„Oja“, rief Sonja dazwischen, „sehe reich zum Vater und Herrn Hauptmann Gorenitzsch, ich lasse dringend zum Pünich bitten. Schnell aber!“

„Ich hätte noch lauter geschrien, damit es die ganze Mannschaft gehört hätte“, sagte sie dann, als das Kind zum Zimmer hinaus war. „Wissen Sie, mir tut Adrienne leid, wenn ich auch eine Ahnung habe, daß es für das Kind besser wäre, sie hätte sich nicht in einen so flatterhaften Oberleutnant verliebt. Als die Ordonnaus, die Ihnen den angenehmen Brief brachte, hier das Glas Tee trant, sagte der Mann: „Ich hätte dem Herrn Oberleutnant noch was ausrichten sollen, von Fräulein Adrienne, daß sie übermorgen nach Kiew fährt, aber er hat so wild um sich gebildet, als er den Brief bekam, daß ich mich lieber davonmache.“

Adrienne fuhr übermorgen nach Kiew? Das schlug dem Kasse den Boden aus!

„Hören Sie, Sonja, wissen Sie, wer Adrienne ist?“

„Keine Ahnung“, versicherte Sonja mit dem unschuldigen Anblicke von der Welt. „Wahrscheinlich so ein armes Ding, das sich die Augen aus dem Kopfe herausweint, während ihr Erntereiter hier auf Tod und Leben jedem weiblichen Wesen die Cour macht.“

„Na“, sagte Grubifov selbstgefällig, „das arme Ding hat jedenfalls erfahren, hm —“ Die Lüge, die er sagen wollte, fiel ihm nicht schnell genug ein. „Nebenbei ein Giel, diese Ordonnaus. Ich hätte ihm einen Brief mitgeben können. Hören Sie, Sonja, aber jetzt ganz ernsthaft. Geht es wirklich, daß mich Ihr Papa mitnimmt? Und wirklich, bin ich nicht der Erste, der so — wissen Sie, der so mitfährt?“

„Dappelt schon“, dachte sich Sonja, und laut sagte sie hinzu: „Sie sind wirklich nicht der Erste, Grubifov. Wenn Sie Papa heute abend vertraulich Mitteilung davon machen, so nimmt er Sie sicher mit.“

„Wenn ich nur wüßte, Sonja, wie ich es begründen soll“, sagte halb ernst und halb beifolgt Grubifov.

„Wissen Sie was, sagen Sie, Ihre Brant erwartet Sie dringend in einer sehr wichtigen Angelegenheit“, sagte mit etwas spöttischem Lächeln Sonja. „Das wird Papa bestimmt glauben, da es ihm die andern auch alle gesagt haben.“

„Ach so“, lachte Grubifov. „Na, ich werde es mir doch noch überlegen.“ Er zog die Handtasche an und blühte dabei Sonja von der Seite an, die gedankenvoll auf das Tischmüßer sah.

„Selbstames Mädel“, dachte er. „Lebt wie eine Heilige unter Wilden, hat beinahe Manieren wie unsern, und ist dabei so schön, daß sich in Petersburg die Männer um sie reißen würden.“

An der Türe hielt Grubifov mit Gervanin zusammen. Er dachte noch nichts von seinem Anliegen zu sagen, aber wieder war es Sonja, die den Stein ins Rollen brachte.

„Oberleutnant Grubifov hätte morgen eine sehr wichtige Sache in Koroneisch zu erledigen“, wäre es möglich, daß du ihn mitnimmst?“

Grubifov blieb bei diesen Worten, die Nähe in der Hand, an der Türe stehen. Er sah nicht den reichen Blick, den Sonja bei ihren Worten dem Vater zuwarf, indem sie ihm aus dem dicken Felle half.

„Wenn es sehr dringend und sehr wichtig ist, Herr Oberleutnant“, meinte Gervanin und schritt auf den Varianden zu, „dann gehe es wohl. Herr Oberleutnant, aber ich muß Ihr Ehrenwort haben, daß Sie den Abend, wo wir antommen, kein öffentliches Lokal aufsuchen, sich unkenntlich machen und früh Punkt 5 Uhr zur Rückfahrt bereit sind. Sie wissen, ich lege meine Existenz aufs Spiel und Sie die Ihrige.“

Grubifov würgte es ein wenig in der Kehle. Das war doch eigentümlich. Er wurde er beinahe zu dem Abenteuer gepreßt und jetzt sah es aus, als ob ihm Gervanin einen sehr, sehr großen Gefallen damit tat. Er überlegte, ob er „nein“ sagen sollte; aber da tauchten die lachenden Augen der Fräulein wieder auf. Gerade das Abenteuerliche, Gewagte der Situation reizte ihn mächtig. Und deshalb fand er noch Worte des Dankes an Sonja, gab sein Ehrenwort und versprach auch, die Sache mit Hauptmann Gorenitzsch ins Reine zu bringen. So stampfte er wieder hinaus in den Schnee, die 7-Uhr-Wache abzulösen. Schließlich — Sonja hatte recht — er war ganz sicher nicht der Erste.

„Ist er reich hereingefallen?“ fragte Gervanin, indem er sich zum Tisch setzte und ein Glas Punsch schlürfte. Sonjas Lippen krümelten sich verächtlich. „Die alle bisher“, sagte sie wegerwerfend. „Er hörte nur ein Wort von Adrienne und war schon nicht mehr zu halten. Am liebsten wäre er heute noch gefahren.“

Gervanin blühte seine Tochter an. „Es ist gut!“ sagte er. „Wenn der dumme Befehl nicht gekommen wäre, daß er noch zwei Monate Wachdienst hat, wäre die ganze Sache nicht nötig gewesen. So aber mußte ich ihn in die Hand bekommen. Es wird morgen eine sehr feine Ladung, Sonja. Tut dir's nicht leid, daß du nicht in die Kreisstadt kommst?“

(Fortsetzung folgt.)

Am Spieltisch.

Auflösung zu Nr. 272.

Kartendeckung:

V. a b a d B, a A, D, b A, D; c B, M. a 10, K, 9, 8; b 10, K, 9, 8; c B, H. c A, 10, D, 8, 7; d A, 10, K, D, 9, E: a 7, d 7.

Spiel:

1. V. a 7, a 10, d A (—21) 2. M. c K, c A, c 9 (—15) 3. H. d 10, b D, d 8 (—13) 4. H. d K, a D, b 10 (—17)

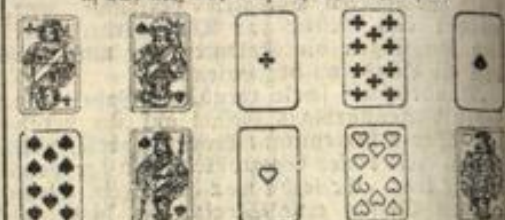
Damit haben die Gegner 66. Wirt der Spieler nicht ab, verliert er ebenfalls, da er dann ab beginn. b D noch je einen Stich abgeben muß.

Richtige Lösung schickten ein: Emil Maule-Wiesbaden — Rich. Bloß-Wiesbaden — Peter Ebermeyer-Wiesbaden — Carl Kraus-Wiesbaden — Paul Rolf-Wiesbaden — Herbert Friedländer-Schierstein — Rudw. Pühl-Hochheim — Gern. Schrader-Hochheim — August Hubert-Griesheim — Albert Kallisch-Bad Homburg.

Staatsaufgabe.

M. der Mittelhandspieler, reist auf folgende Rang zunächst Handspiel worauf V. geht.

a, b B; a A, 10; b A, 10, K; c A, 10, K.



H reist weiter und bietet schließlich ausgedehnt Null, worauf M ein Großspiel ansetzt. Er verliert das Spiel mit Schneider. Im Etat lagen: a K, D.

BETTFEDERN-HAUS

WIESBADEN
Mauergasse 8 u. 15.
Betten-Fabrik
Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Bettfedern

35, 60, 90, 1.25, 1.60, 2.—, 2.60, 2.75, 3.—, 3.50, 4.25.

Daunen

3.—, 4.—, 4.50, 5.50, 7.—

Fertige Betten

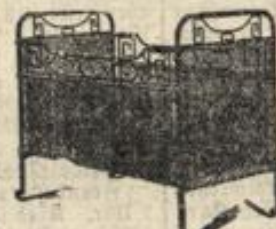
Kissen 1.40, 2.50, 3.50, 4.50, 5.—, 5.50.
Deckbetten 5.—, 8.—, 9.—, 11.50, 13.—, 14.—, 15.—, 17.—, 19.—

Jaquarddecken und Steppdecken

von 3.50, 4.50, 5.—, 6.—, 7.50, 9.— etc.



Eisen- und Metallbetten
5.50, 7.50, 11, 12, 14, 15, 16, 18, 21 etc.
Messing-Betten
55, 60, 70 etc.



Holzbetten

Kinderbetten
7.00, 8.50, 9.50, 10.00, 11.50, 12.00, 13.00, 15.00, 16.00, etc.
13.00, 14.00, 15.00, 17.00, 20.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00.

Matratzen

Seegrass . 6.50, 7, 9, 10, 11, 12, 14 etc.
Wolle . 13, 16, 18, 20, 23, 25, 26 etc.
Kapok 16, 18, 20, 25, 30, 38, 40, 42 etc.

Haar u. Rosshaar 35, 36, 42, 47, 53, 58.
Sprungrahmen u. Patentrahmen
14, 16, 18, 20, 25.

Hauptbureau: Nikolasstrasse 5.

L. Rettenmayer's



Lagerhaus
für Möbel und Hausrat etc.
Reisegepäck und Güter
aller Art.



Modern eingerichtet, feuerfest und sicher! Denkbar beste, billige und sachgemäße Aufbewahrung von grössten wie kleinsten Quantitäten auf kurze wie lange Zeit.

Ausser den allgemeinen Lagerräumen sind vorhanden: Lagerräume nach Würfelsystem (getrennte Abteile).

Sicherheits-Kabinen unter Verschluss des Mieters.

Tresorraum (Panzertüren) mit eisernen Schränken unter Verschluss der Mieter.

Kostenanschläge, Prospekte und Bedingungen gratis und franko durch:

L. Rettenmayer, Königlicher Hofspediteur.

Spedition, Möbeltransport, Verpackung und Lagerung.

Sehr eilig.

Morgen Ziehungsanfang.

Eilt!

Ziehung unwiderruflich am 28., 29. u. 30. November.

Los nur 50 Pfg.

Gewinn-Plan.

Bar Geld

90% für alle 12158 Gewinne im Gesamtwerte von

Düsseldorfer Lotterie.

Los 50 Pfg. Porto und Liste 30 Pfg.
4 Lose 2 Mk.
6 Lose 3 Mk.
11 Lose 5 Mk.
sortiert aus verschiedenen Tausenden.

Hauptgewinne
Mk. 90 000
Mk. 15 000
Mk. 10 000
Mk. 5 000

5 Gewinne je 1000=Mk. 5000
10 Gewinne je 500=Mk. 5000
30 Gewinne je 100=Mk. 3000
60 Gewinne je 50=Mk. 3000
150 Gewinne je 20=Mk. 3000
300 Gewinne je 10=Mk. 3000
1600 Gewinne je 5=Mk. 8000
10000 Gewinne je 3=Mk. 30000

Zu beziehen durch:

Amfenbrink, Köln (Rhein), Hohesstrasse 3 und Obenmarspforten 25.

Los sind auch zu haben in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Sie kommen nicht so hoch hinauf

In der Gunst des Publikums wie Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzenbutter-Margarine), die sich jeden Tag mehr einbürgern sowohl als Koch- und Backfett wie auch als Brotaufstrich. — Das beweisen am besten die zahllosen Nachahmungen, die gewiß ein bededtes Zeugnis ablegen für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schindl & Cie. A.-G.
NB. Palmin jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.



M. R. Adlerstraße. Sie sind immer noch Italiener und hier nicht unterstützungsbe rechtigt.

Heirathsvermittlung. Der Umstand, daß der Schuldschein nicht gestempelt ist, hat auf seine Gültigkeit keinen Einfluß. Ist er aber für die Vermittlung einer Heirat ge-

184099 130 11 476 971 614 18 740 66 79 820 (1000) 18506
65 82 (500) 66 111 17 (500) 637 48 724 36 812 (3000) 31 212
185347 99 708 187046 220 62 63 635 750 98 830 92 (1000)
989 98 188007 189066 210 40 69 671 431 679 690 79 6
709 866 (500) 92 872 (500)

90089 100 89 207 (1000) 02 385 462 663 65 96 766 (1000)
91240 74 302 517 863 (500) 73 935 92238 307 16 463
93084 431 676 702 38 59 77 83 816
94152 73 (1000) 208 804 35 411 634 705 (3000) 6 625 96

Im Gesamtroste verblieben: 2 Tönnlein zu 300 000 ZWL, 2 Gewinne zu 600 000 ZWL, 2 zu 75 000 ZWL, 3 zu 40 000 ZWL, 4 zu 30 000 ZWL, 8 zu 15 000 ZWL, 30 zu 10 000 ZWL, 44 zu 6 000 ZWL, 716 zu 3 000 ZWL, 1196 zu 1 000 ZWL, 2962 zu 500 ZWL.



Chr. Tauber, Photohaus,

Kirchgasse 20
— Fernsprecher 717. —

Spezial-Geschäft für Photographie, Projektion und Kinematographie.

Grösstes Lager Süddeutschlands.

Sämtl. bewährte Kamera-Fabrikate unserer deutschen Industrie sowie des Auslandes von 4 Mk. an.

Kodaks und alle Kodak-Artikel :: zu Originalpreisen. ::

Projektions-Apparate für Amateure und Vereine von 30–1000 Mark und höher.

Jedem Käufer eines photogr. Apparates praktischen Unterricht kostenlos bis zur vollständigen Erlernung.

Für Interessenten praktische Vorführung jedes Projektions-Apparates und Kinematographen mit jeder gewünschten Lichtquelle.

===== Illustrierte Preisliste kostenfrei. =====

Neu! Schwachstrom-Bogenlampe System Halbertsma
D. R. P. 228 632.

Idealste billigste Lichtquelle für Schule und Haus, da ohne Weiteres an jede Lichtleitung anzuschliessen. 32379



1990

Königliche Schauspiele.

Montag, den 27. November, abends 7 Uhr:
14. Vorstellung. Abonnements B.
Fragment aus dem Trauerspiel:
Robert Guiscard.
Derselbe der Normänner.
Bon Heinrich von Kleist.
Robert Guiscard, Derselbe der Normänner.
Robert, sein Sohn, Derselbe der Normänner.
Abelard, sein Neffe, Dr. Banta (Normännerbringer).
Cécile, Derselbe der Normänner.
Gustard, Derselbe der Normänner.
Frau Engelmann.
Selena, verwitwete Kaiserin von Griechenland, Gustards Tochter und Verlobte.
Lords, Earl. Gouba.
Ein Greis, Derselbe der Normänner.
Erster Normann, Derselbe der Normänner.
Zweiter Normann, Derselbe der Normänner.
Dritter Normann, Derselbe der Normänner.
Vierter Normann, Derselbe der Normänner.
Fünftes Normann, Derselbe der Normänner.
Ein Weib, Derselbe der Normänner.
Ein Knabe, Derselbe der Normänner.
Erster, Derselbe der Normänner.
Zweiter, Derselbe der Normänner.
Dritter, Derselbe der Normänner.
Krieger der Normänner.
Ein Auskühler von Arriogern, das Volk der Normänner. Ort der Handlung: Vor Konstantinopel. Zeit der Handlung: Juli 1085.
Darauf:
Neu einführend:
Frauenstempel.
Zuspiel in 3 Akten nach dem Französischen des Ecribe, von Offers.
Gräfin von Autredal, geb. Kermadio Frau Doppelbauer Leonie von Villagontier, ihre Nichte Frau Braun-Großer Herr von Blavionnet.
Derselbe der Normänner.
Baron von Montichard.
Derselbe der Normänner.
Ein Unteroffizier, Derselbe der Normänner.
Ein Bedienter, Derselbe der Normänner.
Ende gegen 10 Uhr.
Dienstag, den 28. November, abends 7 Uhr:
15. Vorstellung. Abonnements C.
Die Bohème.
Szenen aus Henry Murgers „Die Bohème“ in 4 Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Deutsch von Ludwig Hartmann. Musik von Giacomo Puccini.

Residenz-Theater.
Direktion: Dr. phil. G. Rauch.
Montag, 27. November, abends 7 Uhr:
Die Knechtstube.
Zuspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein u. Ludwig Heller. Spielleit.: Dr. Gern. Rauch.
Graf Balduin von Ardenne, Erlaucht, Georg Müller.
Die Gräfin Calantine, Sofie Schenk.
Graf Eberhard von Ardenne, ihr Sohn, Ernst Bertram.
Graf Adolf von Ardenne, ihr Enkel, Adolf, Ritter-Schönau.
Calantine, Käthe Dörflinger.
Balduin, (seine Kinder) Will Schöler.
Freiherr von der Lade, Reinhold Daser.
Melanie, seine Frau.
Theodor, Vorst. von Breden, Carl Winter.
Irma, Matuschka Gruchalun.
Werner, Galtbanselber.
Theo, Tachauer.
Wale, seine Frau, H. von Horn.
Schweizer, Johanna St. Richter.
Schweizer, Genoveva, M. Kate.
Dr. Mureddi, Rud. Bartel.
Initiatrat Strauch, A. Bauer.
Fischer, Carl Graeb.
Frau Fischer, Anna, Auer.
Wartin, Theo, Müller.
Konrad, Ludwig, Lepper.
(Diener bei Frau-Johann).
Selma, Kellnerin, Käthe Ruf.
Ein Tourist, Rud. Ehrlich.
Ein Hausbursche, Will, Roeser.
Ende 9 1/2 Uhr.
Dienstag, 28. November, abends 7 Uhr:
So'n Windhund!

Walhalla-Operetten-Theater.

Direktion: Max J. Selter und Paul Westermeyer.
Montag, 27. November, abends 8 Uhr:
Der fidele Bauer.
Festle der Fische:
Professors-Loge . . . 4.10
Fremdenloge . . . 3.10
Dachstuhl . . . 3.10
Seitenbalcon . . . 2.60
1. Parterre . . . 2.60
Promenoir . . . 2.10
2. Parterre . . . 1.60
Parterre . . . 1.-
einfachste Programm.
Dubend- u. Singschwanzger-
arten ermäßigt. (30584)
Dienstag, 28. November, abends 8 Uhr:
Künstlerblut.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)
Direktion: Wilhelm.
Montag, 27. November, abends 8.15 Uhr:
bei vollen Preisen:
Prinz und Bettlerin.
(The Prince and the Beggar Maid).
Romantisches Schauspiel und Militär-Kunstausstellung in 4 Akten (6 Bilder) von Walter Doward und Egon Friedberg.
1. Akt (1. Bild) Prinz Michael, der Bursche. (2. Bild) Der Fürst von Solanien und die Bettlerin. 2. Akt (3. Bild) In die Halle gelockt. 3. Akt (4. Bild) Der Kampf im roten Fels. (5. Bild) Prinz Michael, der Bursche. 4. Akt (6. Bild) Ein Gottesgericht. Ende. (Der Bursche).

Personen:
Georg, der reisende Fürst von Solanien, Fritz Graumann.
Michael, Erbkürst Max Ludwig.
Dietrich, Otto, Otto, Otto.
Graf Eulenstein, Oberst.
Adolf, Willmann.
Schwarz, Hauptmann.
C. Verallgemeiner.
(Offiziere im Stabe Fürst Georgs).
Nathan, Prinz Michaels Stum-
mer Diener, Deina, Verton.
Sektor, Hauptmann, Komman-
dant der Palastwache der
Prinzessin Koniza.
Fritz, Großhmann.
Karl, Stromberg, Leutnant.
Richard, Bauer.
Hilf von Illaria, A. Boat.
Bodo, Bodo, Bolane.
Monika, Clotilde, Gatten.
Eine Bettlerin, Offiziere, Sol-
daten, Geiseln, Soldaten.
Ort der Handlung: Illaria, die
Hauptstadt d. gedachten Reiches
Illarien im Balkangebiet
Europas.
Dienstag, 28. November,
abends 8.15 Uhr:
Prinz und Bettlerin.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 28. Nov.:
Nachm. 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Kapellmeister
Horn, Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Fen-
see“ D. F. Auber.
2. Polonaise E. Lassen.
3. Aria aus der Oper „Idomeneus“
W. A. Mozart.
Violine-Solo: Herr Konzert-
meister W. Sadony.
Oboe-Solo: Hr. K. Schwartz.
4. Introduction und Walzer aus
„Ein Karnevalsfest“
E. Hartmann.
5. Phantasie aus der Oper „Ca-
valleria rusticana“ P. Mascagni.
6. Vorspiel zum V. Akt aus der
Oper König Manfred.
C. Reinecke.
7. Potpourri a. d. Operette „Die
Fledermaus“ Joh. Strauss.
Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Kapellmeister
Horn, Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Das
Glückchen des Eremiten“
A. Maillart.
2. Nordisches Bonquet, Phan-
tasie E. Bach.
3. Ballettmusik aus „Grotte
Green“ E. Guiraud.
4. Kind, du kannst tanzen, Walz.
aus der Operette „Die ge-
schiedene Frau“ Leo Fall.
5. Ouverture z. Oper „Rienzi“
R. Wagner.
6. Träumerei R. Schumann.
7. Die Solisten, Potpourri mit
Solo-Vorträgen A. Schreiner.
Violoncello-Solo:
Herr M. Schildbach.
Fföte-Solo:
Herr Fr. Dannenberg.
Waldhorn-Solo:
Herr Fr. Könecke.
Trompete-Solo:
Herr E. Schwiegl.
Klarinette-Solo:
Herr R. Seidel.
Posaune-Solo:
Herr Fr. Richter.
Violine-Solo: Herr Konzert-
meister W. Sadony.
Stadt. Kurverwaltung.

Von der Reise zurück.

Dr. Münchheimer
Spezialarzt für
Hautkrankheiten und
Sexualleiden 32375
Friedrichstrasse 7.
Beamten-Witwe,
anf. 40er, hier fremd, möchte
an alleinstehende Dame an-
schließen. Geil. Adresse erb. u.
B. 889 a. d. Exp. d. Bl. 5876
Piano
mietweise billig abzus. OH u.
B. 887 a. d. Exp. d. Bl. 5884
Unwiderruflich
Klehung am 28., 29. u. 30. November.
Düsseldorfer Ausstellungs-
LOTTERIE
12155 Gew. v. Mk.
190000
150000
100000
50000
Lose à 50 Pfg., 11 Lose
Porto und Liste 30 Pfg. versandt.
Rudolf Stassen, Hahn-
hofstrasse 4. 32190
Lose auch zu haben bei:
Carl Cassel, Kirchgasse 54,
J. Stassen, Kirchgasse 51,
Heinr. Güss, Rheinstrasse,
Emil Jacobi, Friedrichstr. 8.

Nur für Erwachsene!
Rheinstrasse 47 The Royal-Bio Rheinstrasse 47.
Kleinstes und bestbesuchtestes Theater am Platz bringt heute zum letzten Male ein Original-Japanisches
Niesendrama, wie es bis jetzt noch nicht in Wiesbaden gezeigt:
Taifun.
Länge ca. 1000 Meter. Vorführungszeit ca. 1 Stunde. Wurde in diversen Weltstädten mit den größten Erfolgen
und höchster Anerkennung vorgeführt.
Außerdem gelangen noch ganz hervorragende Einlagen zur Vorführung.
Niemand verjäume sich obengenanntes Bild, sowie das übrige Prachtprogramm anzusehen. 31863
Die Direktion.

Ein gutes Rezept gegen die Teuerung
ist die Verwendung wirklich feinsten Margarine
als Ersatz für die teure Naturbutter. Anerkannt
vorzüglich ist die überall beliebte Qualitäts-Margarine
Siegerin
Für Tafel und Küche das Allerfeinste in
jeder Verwendungsart!
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.
Z. 70

III. literarischer Abend von Adolph Tormin
Montag, den 4. Dezember, präzis 7 1/2 Uhr (Saalöffnung 7 Uhr), im
Baethoven-Konservatorium, Luisenstrasse 3, Gartenhaus.
Rezitations-Programm: a) Goethe, versch. Dichtungen mit e. ein-
führend. Skizze von H. Eulenberg; b) Grillparzer: „Esther“,
dram. Fragmente.
Karten à 1 Mk. in der Hofbuchhandlung von H. Stadt,
Bahnhofstr. 6, und abends an der Kasse. 5873

Festsaal der „Wartburg“,
Schwalbacherstrasse 51, Wiesbaden.
Mittwoch, 29. Novbr. 1911, abends 8 Uhr
KONZERT
von Herrn Sawa Tscherny (Violine)
unter Mitwirkung von Herrn
Reinhold Merten (Klavier).
PROGRAMM:
1. Konzert E-dur J. S. Bach
2. Französische Suite in E-dur J. S. Bach
3. Konzert A-dur Chr. Sinding
und anderes.
Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Mk. in den
sämtlichen Musikalien-Handlungen. 5866

Turnverein Wiesbaden.
Sonntag den 3. Dezember,
nachmittags 3 Uhr:
Vereins-Schauturnen
in unserer Turnhalle, Sehmundstrasse 25.
Eintrittskarten zu 20 Pf., für reservierten Platz zu
50 Pf., sind im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern Hermann
Dietl, Offenbach, Bleichstrasse 9, Franz Hagen, Kolonial-
warenhaus, Bleichstrasse 44 und Arth. Strauch, Handbuchgeschäft,
Kirchgasse 50, zu erhalten. — Kinder haben freien Zutritt.
Unsere Mitglieder, sowie eine geehrte Bürgergesellschaft laden wir
zu dieser Veranstaltung höflichst ein. 31361
Der Vorstand.

Gg. Otto Rus
Uhrenhandlung
gegr. 1863 v. C. Theod. Wagner
Mühlgasse 17.
Fernsprecher 3772.
Puppen-Reparaturen
Jeder Art werden sachgemäß, prompt und billig ausgeführt.
Sämtl. Ersatzteile: wie Adöse, Verfügen, Augen, Arme, Beine etc.
vorhanden. — Große Auswahl in Puppen-Schuh, Strümpfen,
Haare und Kleider. 32672
Spielwarenhans Puppenkönig
Rangplatz 1, am Rodbrunnen. Telefon 3195

Durch die hohen Preise sämtlicher Futtermittel, sowie
die Mehraufwendungen für Pferdematerial, Schmiedes und
Wagnerarbeiten sieht sich der unterzeichnete Verein im
Interesse seiner Mitglieder gezwungen, die Preise den
Verhältnissen entsprechend zu erhöhen.

Durch die Preiserhöhung soll gleichzeitig den Tier-
züchtern Einhalt geboten werden, welche lediglich auf
Ueberladungen zurückzuführen sind, infolge zu niedriger
Affordersätze. 5848
Verein Wiesbadener Fuhrwerksbesitzer.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gemischte Fruchtarmelade
mit vorzügl. herrlichem Fruchtroma, reines Naturprodukt, selbst
eingekocht. — Per Pfund 40 Pf., bei 10 Pfund 35 Pf. —
Konditorei Aug. Reich,
Lannusstrasse 34. 32222 Telefon 397.

Besonderer
Gelegenheitskauf!
Wir hatten Gelegenheit einen Posten Weißwaren, ab-
haltend Hemden, Croisé gerauht, Bettwäsche,
welche teilweise durch Wasser beschädigt sind, zu erwerben,
und gelangen diese Waren ab Montag, 27. d. Mts.,
ganz enorm billig zum Verkauf.
Nun eingetroffen!
Verkauf zu staunend billigen Preisen:
1 großer Posten
Damenhemden, Jacken, Beinkleider
in vielen Ausführungen, mit schönen Stickereien,
garniert, in Stoffe . . . 1.80, 1.65, 1.45, 1.25
1 großer Posten Mädchenhosen geschlossen mit schönen
Posten Stickereien
Länge 35, 40, 45 50, 55, 60 35, 40, 45, 50 55, 60, 70
Stk. 65 Pf. St. 85 Pf. St. 75 Pf. St. 98 Pf.
1 großer Posten
Damen-Schürzen, teilweise Musterstücke, in vielen
eleganten Ausführungen
ganz außerordentlich billig.
Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, von dieser über-
aus günstigen Kaufgelegenheit den ausgiebigsten Ge-
brauch zu machen. Größte Ersparnis. 31333
Gebrüder Stern
nur Ellenbogengasse 8.
Spezialität: Gelegenheitskäufe.